

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 40 Gulden, die 9. Spalte 2.50 Gulden, in Deutschland 40 und 2.50 Goldmark. Abonnements und Inserate aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 41

Donnerstag, den 18. Februar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Die Berliner Vereinbarungen über Genf.

Die Stellenbesetzung im Sekretariat. — Deutscher Einspruch in Paris.

Wie die Zeitungen von zuständiger Stelle erfahren, wird sich wahrscheinlich die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund in folgender Reihenfolge vollziehen: Am 8. März, nachmittags 3 Uhr, wird eine Völkerbundsversammlung zusammengetreten, nachdem vorher noch einmal der Völkerbundsrat getagt hat. Die Völkerbundsversammlung wird zwei Ausschüsse einsetzen, 1. eine Aufnahmekommission für Deutschlands Eintritt, 2. einen Ausschuss für Budgetfragen. Die Aufnahmekommission wird sofort einen Unterausschuss bilden, der geheim tagt. In diesem Unterausschuss werden vermutlich ein deutscher Delegierter zur Auskunftserteilung hinzugezogen werden. Die Abstimmung in der Völkerbundsversammlung dürfte kaum vor dem 10. März erfolgen. Nach der Zulassung Deutschlands in die Völkerbundsversammlung tritt der Völkerbund wiederum zusammen wegen Verleihung eines Mitglieds an Deutschland. Wenn der Rat hierüber einstimmig entschieden hat, wird dieser Entscheid an die Versammlung gegeben und diese hat dann durch einfache Mehrheit zu entscheiden.

Aus einer amtlichen Meldung, die auf Grund der inzwischen abgeschlossenen Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem Reichsaussenminister herausgegeben wird, ist ersichtlich, daß die Aufnahme Deutschlands in den Bund nicht vor dem 15. März zu erwarten ist. Die Erledigung der Formalitäten des Eintritts dürfte also, da der Völkerbund bereits am 8. März zusammentritt, genau 8 Tage in Anspruch nehmen. In der amtlichen Vereinbarung heißt es über die Aufnahme deutscher Staatsangehöriger in das Sekretariat des Völkerbundes wie folgt: „Der Generalsekretär hat dabei das übliche Verfahren bei diesen Ernennungen dargelegt. Die allgemeine Formel für die Ernennung dieser internationalen Beamten besagt, daß ihre Auswahl seitens des Generalsekretärs zu erfolgen hat, aber von der Zustimmung des Völkerbundsrates abhängig bleibt. Selbstverständlich würde der Generalsekretär dem Völkerbundsrat keine Kandidaten vorschlagen, gegen welche die Regierung des Staates, dem sie angehören, ernsthafte Einwendungen erheben könnte. Dabei ist nicht zu vergessen, daß bei den mit diesen Ernennungen zusammenhängenden Budgetfragen die Völkerbundsversammlung das letzte Wort zu sagen hat. Indes ist es in Völkerbundsstellen immer für selbstverständlich gehalten worden, daß Deutschland in dieser Frage als Großmacht behandelt werden muß.“

Eine französische Darstellung über den Genfer Kampf.

Das französische Auswärtige Amt teilt zu der am Mittwoch vom deutschen Völkerbundern unternehmen Demarche mit, daß sie nicht etwa einem Protest gegen eine eventuelle Erweiterung des Völkerbundsrates, sondern lediglich einer diplomatischen Sondierung der Absichten der französischen Regierung gegolten habe. Herr v. Hoesch habe unzweifelhaft ausgesprochen, daß die Zuteilung eines permanenten Sitzes an Polen in Berlin als unerwünscht betrachtet werde. Ueber den Stand der Frage wird mitgeteilt, daß der darüber geführte diplomatische Meinungsaustausch in den letzten Tagen außerordentlich aktiv gewesen sei. Man hat den Eindruck, daß in der Vollziehung des Völkerbundes der Gedanke der Schaffung neuer permanenter Sitze auf mannigfache Schwierigkeiten stößt, daß dagegen im Völkerbundsrat selbst dafür eine Mehrheit vorhanden sei. Von den permanenten Mitgliedern seien Italien und Japan für die Zuwahl weiterer ständiger Mitglieder, dagegen sei von England scharfe Opposition zu erwarten, die offenbar von den Londoner Finanzkreisen ausgehe. Schweden werde sich voraussichtlich der Stimme enthalten. (Bekanntlich ist für die Aufnahme neuer Mitglieder im Völkerbundsrat nach der Sakuna-Einstimmigkeit erforderlich.) Weiterhin wird in Paris erklärt, daß Polen im Anschluß an Locarno formelle Zusicherungen hinsichtlich seiner Vertretung im Völkerbundsrat gemacht worden seien. Allerdings wird nicht gesagt, von wem diese gegeben worden sind.

Englands Stellungnahme.

Der englische Außenminister erklärte in der Mittwochssitzung des Unterhauses, daß die englische Regierung mit den britischen Dominions in einem fortgesetzten Gedankenaustausch über eine etwaige Erweiterung der Sitze im Völkerbundsrat steht. Auf die Frage eines Abgeordneten der Arbeiterpartei, ob es nicht besser sei, daß Kanada statt Brasilien einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhält, antwortete Chamberlain ausweichend. Immerhin waren seine Bemerkungen insofern auffallend, als er feststellte, daß bei der Gründung des Völkerbundsrates auch für das englische Weltreich nur ein ständiger Sitz im Völkerbundsrat vorgesehen worden sei. Inwieweit der Inhaber dieses Sitzes mit der Autorität für das britische Weltreich sprechen könne, hänge natürlich von der Natur der zu behandelnden Fragen ab. Die Arbeiterpartei beschloß in ihrer Dienstsitzung im Unterhaus eine Entschließung vorzulegen, in der der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund begrüßt und dem deutschen Wunsch nach einem ständigen Ratssitz Unterstützung zuteil wird.

München und die ungarischen Frankenfälschungen

Nach Blättermeldungen hat der Sekretär des Prinzen Windischgrätz, Rada, vor dem Untersuchungsausschuss in Budapest behauptet, daß mit München persönliche Verhandlungen über die Frankenfälschungen geführt wurden, daß er zwei signierte Briefe auf einer Reise zu Graf Hensel mitgenommen habe, von denen einer an Lubendorff gerichtet war, der sich mit der Geschichte der Fälschungen der Eintausendfrankennoten befassen sollte und das ferner die Idee der Fälschung in Berlin entstanden sei.

Von maßgebender Stelle der Polizeidirektion in München erklärt man hierzu, daß die Münchener Polizeidirektion weder aus Berlin noch aus Budapest noch über Paris eine Mitteilung in dieser Sache erhalten habe und daß auch weder ein französischer Delegierter in amtlicher Eigenschaft in München in dieser Sache anwesend sei, noch

angemeldet wurde. Richtig sei, daß selbstverständlich die Polizeidirektion selbsttätige Recherchen in dieser Sache gepflogen habe und jetzt noch pflegt.

Ein deutscher Helfershelfer in Haft.

Der in der Fälschungssache viel genannte Schulze hat sich gestern selbst gestellt. Als die Budapest-Zeitungen in Zusammenhang mit der Verhaftung des Prinzen Windischgrätz und seiner Freunde den Namen Schulze als dem eines angeblichen Oberleutnants nannten, forschte die Berliner Kriminalpolizei nach dem Schulze und stellte fest, daß der mutmaßliche Schulze der in Berlin-Tempelhof wohnhafte frühere Abteilungsleiter der Petersburger Staatsdruckerei Artur Schulze sei. Die Kriminalpolizei nahm sofort eine Durchsuchung seiner Wohnung vor. Schulze hatte sich aber bereits vor mehreren Tagen aus seiner Wohnung entfernt. Da er jedoch keine Möglichkeit des Entkommens sah, hat er sich selbst gestellt. Er erklärte, daß er im Jahre 1923 von dem Prinzen Windischgrätz zur Mithilfe gewonnen worden sei, die ihm aber als rein politische und von den Regierungskreisen gebilligte Tätigkeit angesehen worden sei. Er habe das geglaubt, als er erfahren habe, daß der Landespolizeichef Nadoff das Unternehmen protegiere und daß die Probeversuche zu der Fälschung in dem Budapest-Karthaarographischen Institut vor sich gehen sollten. Später, als sich

herausstellte, daß Prinz Windischgrätz anscheinend nicht die genügenden Mittel zur Durchführung einer politischen Aktion besaßen habe, habe er daraus die Unwahrheit der ihm gemachten Angaben geschlossen. Windischgrätz und Genossen hätten ihm mitgeteilt und ihn nahezu wie einen Gefangenen behandelt. Es sei ihm jedoch gelungen, im November 1923 aus Budapest zu entfliehen. Während seiner Anwesenheit in Budapest seien nur belanglose photographische Probeaufnahmen echter Tausendfrankcheine angefertigt worden. Seit dieser Zeit habe er in keiner Verbindung mehr mit der Sache gestanden.

Diese Behauptungen des Schulze müssen selbstverständlich nachgeprüft und die Angaben des Ausländers damit verglichen werden. Die Kriminalpolizei steht heute schon auf dem Standpunkt, daß die ausländischen Behauptungen, der Deutsche Schulze sei die Seele des Fälschungsunternehmens, der Mithilfe und technische Leiter gewesen, nicht zutreffen.

Sulbungen für den Fälscherpräsidenten.

In der Mittwochssitzung des ungarischen Parlaments kam es anlässlich einer Sulbung für den Reichsverweser Horthy durch die Rassenführer wieder zu tumultartigen Szenen, die fast in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Von sozialdemokratischer Seite wurde in einer Interpellation ein Verbot der fortgesetzten Straßendemonstrationen für Horthy verlangt. Der Ministerpräsident erwiderte, daß auch er gegen eine Politik der Strafe sei, daß es sich aber bei den Straßendemonstrationen darum handele, dem zu Unrecht angegriffenen obersten Präsidenten des Staates eine Sulbung darzubringen, aus der die Welt ersehe, daß das ungarische Volk zu ihm stehe.

Internationale Regelung des Achtstundentages.

Die Konferenz der europäischen Arbeitsminister. — Sabotage seitens der deutschen Unternehmerkreise.

Im englischen Unterhaus sagte in Erwiderung auf Anfragen der Arbeitsminister, für die Konferenz europäischer Arbeitsminister betr. die Arbeitszeit sei der 15. 8. vorgeschlagen worden. Der einzige Grund dafür, daß nur eine beschränkte Zahl von Ländern eingeladen wurde, sei, daß die beste Aussicht auf Erfolg bestehe, wenn zunächst nur eine Vereinbarung zwischen den wichtigsten in Frage kommenden Ländern erreicht werde.

Noch ist die Konferenz in London nicht zusammengetreten, da beginnt die deutsche Rechtspresse bereits ihre Hege gegen die internationale Regelung der Arbeitszeit, die ihre Ausstrahlungen auch auf Danzig wirkt. Man stellt die Dinge so hin, als ob man Deutschland in London einen Strich um den Hals legen wolle, erklärt, die Widerstände gegen die internationale Regelung der Arbeitszeit beständen heute noch mehr als Recht als früher, da sich Deutschland in einem beispiellosen Verfall seiner Wirtschaft befinde und unmöglich Bindungen eingehen könne, die ihm jede Freiheit in der Entfaltung und Erwertung seiner Arbeitskraft nehmen würden. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß der deutsche Reichsarbeitsminister für eine gewisse Elastizität innerhalb der internationalen Bindungen eintritt. England selbst will

möglichst scharfe Bindungen zur Eindämmung der ihm ungleichen Konkurrenz in Europa und der englische Arbeiter hat ein sehr starkes Interesse daran, daß auch die überseeische, auf der Ausbeutung der kolonialen und halbkolonialen Völker beruhenden Konkurrenz eingedämmt wird. Der Ausgleich zwischen Bindung und Elastizität in der Arbeitszeitregulierung wird in London zweifellos viel Kopfzerbrechen machen. Man wird zunächst einmal eine klare internationale Präzisierung der Arbeitszeitbegriffe schaffen müssen, und dann auch die übrigen ins Gewicht fallenden Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern hinsichtlich des natürlichen Reichtums, des Arbeitstempos, der Verkehrslage und dergleichen nicht ganz außer Acht lassen können.

Schwierigkeiten sind genug zu überwinden. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wer Locarno will, muß eine europäische Sozialpolitik wollen und deshalb mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens endlich einmal einen Anfang machen. Wer Locarno nicht will, wer keine Einigung Europas, wer keine Verständigung unter den Völkern herbeiführt, dem ist natürlich eine internationale Regelung der Arbeitszeit ein Dorn im Auge.

Deutschnationale Wirtschaftseindlichkeit.

Die Beratung der Steuergesetze im Danziger Parlament.

Seitdem die Deutschnationalen in die Opposition gedrängt worden sind, versuchen sie sich bei jeder Gelegenheit als die Beschützer der „Wirtschaft“ aufzuspielen. Ihren Anträgen auf Steuererleichterungen und Steuerabbau merkt man gar zu offensichtlich das parteigegnerische demagogische Gesicht an, zumal ja erst die deutschnationale Regierungsherrschaft die Steuerlasten verschuldet hat, die jetzt von der steuerzahlenden Bevölkerung getragen werden müssen. Heute ist es den regierenden Parteien umwomener möglich, die vielen belastenden Steuern abzubauen, die heute ohne Zweifel den Konsum hindern im Wege stehen, wie z. B. die Umsatz- und Grunderwerbsteuer, als die Deutschnationale Volkspartei sich auch heute noch gegen jeden Beamtenabbau stemmt und auch jedweden Abbau der Beamtengehälter als verfassungswidrig bekämpft, somit also die Lasten des Staates nicht verringern will.

Selbst in so ernster Stunde, wie wir sie jetzt aufzuweisen haben, denken die Väter der deutschnationalen Futterkrippenpolitik nicht im entferntesten daran, Vernunftgründe wägen zu lassen. So verhängt heute die Bezahlung der Beamten nicht weniger als 40 Millionen Gulden im Jahre, also mehr als den dritten Teil der gesamten Staatsausgaben. Trotzdem hat der Senat alle möglichen Wege bereits beschritten, um eine Entlastung von drückenden Steuern und Lasten, welche die deutschnationale Regierungsherrschaft geschaffen haben, eintreten zu lassen. So liegt bereits dem Volkstag ein Gesetzentwurf des Senats auf Ermäßigung der Wechselstempelgebühren vor. Ferner soll vom 1. April 1926 ab die Divisenumsatzsteuer aufgehoben werden, die Konsumsteuern kommen ebenfalls in Kürze in Wegfall und auch die nach einem Gesetzentwurf des Senats eintretende Ermäßigung der Gerichts- und Notariatsgebühren wird eine notwendige Erleichterung bringen.

Die Schädlichkeit deutschnationaler Politik zeigt sich aber erneut bei der Beratung des neuen Einkommensteuergesetzes.

Die Deutschnationalen hatten hier gefordert, daß der Senat in seinem Gesetzentwurf die Berechnung der Einkommensteuer nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre vorziehen soll. Wäre dieses vom Senat erfolgt, dann hätte die Besteuerung nach dem Durchschnitt der Einkommen nach Einführung der Guldenwährung erfolgen müssen. Handel, Industrie und Gewerbe hätten dann für das Jahr 1925 und die folgenden Jahre derartig hohe Steuern zu zahlen gehabt, wie sie dem tatsächlichen derzeitigen Einkommen nicht entsprechen. Die Sozialdemokratie hat sich in voller Erkenntnis der einseitigen Wirkung gegen eine solche Maßnahme als zur Zeit, wo die Verhältnisse sich noch nicht vollständig stabilisiert haben, undurchführbar erklärt und dadurch gerade die Steuervorauszahlungen leistenden Personen vor drückender Steuerlast bewahrt. Die Koalitionsparteien aber haben eine Entschärfung zu dem vom Steuerausichs soeben verabschiedeten Einkommensteuergesetz angenommen, nach welchem der Senat ersucht wurde, nach Ablauf des Steuerjahres 1926 wieder zum dreijährigen Durchschnitt zurückzuführen, so daß dann im Jahre 1928 die Wirkung eintreten wird. Zu dieser Zeit erst wird der dreijährige Durchschnitt eine Entlastung der Steuerzahler und eine gerechte Steuerleistung darstellen.

Die Deutschnationale Volkspartei versucht aber die Verabschiedung des neuen Einkommensteuergesetzes zu verhindern, indem sie offensichtlich die Obstruktion treibt. Sie behauptet, daß dieser Gesetzentwurf ein Ausnahmengesetz gegen die Landwirtschaft darstelle. Obwohl die Regierungsparteien den Entwurf bereits schon nach den vorgebrachten Beschwerden der Landwirtschaft umgestaltet haben, um jeden Verdacht ungerechter Behandlung der Landwirtschaft zu vermeiden, legen die Deutschnationalen ihr Sabotagewerk fort. Man will nunmehr den Senat und die Parteien zwingen, für die Landwirtschaft Sonderbestimmungen einzuführen, indem als Steuerjahr das Wirtschaftsjahr gelten soll. Da

Die Mehrheitsparteien im Volkstage werden allem Verzei der Deutschnationalen zuwider auch der Landwirtschast gegenüber Gerechtigkeit walten lassen, aber es nicht mehr lassen, daß, wie in früheren Jahren, die Landwirtschast aus einer guten Lebenshaltung und trotz Inanspruchnahme größter Kulturbedürfnisse sich von den Pflichten, zu denen dieses des Staates und der Kommunen beizutragen, zu ziehen, gemäß der Bestimmung der Danziger Verfassung, auf die sich die Landwirtschastvertreter bisher berufen haben, daß jeder Bürger der Freien Stadt Danzig vor dem Gesetz gleich ist.

B. G.

Eine Neutermelung aus Genf besagt, trotz der Erklärung Mussolinis, daß Italien keine Erörterung der Frage der deutschen Minderheiten in Südtirol zulassen werde, sei es schwierig, zu sehen, wie dies auf der Septemberversammlung der Völkervereinigung vermiiden werden könne. Bereits während der letzten Session habe Nansen auf die Frage der Minderheiten überhaupt hingewiesen und Schutz für sie im Interesse des Friedens in Europa gefordert. Graf D'Opponi verlangt gleichfalls für die ungarischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten eine aktivere Kontrolle durch den Völkerverbund. Ferner hätten die Vertreter europäischer Minderheiten im letzten Herbst in Genf einen Kongreß abgehalten, wo die Frage des Schutzes der Minderheiten ausführlich erörtert worden sei. Daraus ergebe sich, besagt die Meldung weiter, daß diese Frage brennend sei. Endlich dürfe man



Die Arbeitslosen Zahl in England. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 8. Februar 1 164 900. Die Abnahme gegen die Vorwoche beträgt 10 000 und gegen die gleiche Periode des Vorjahres 78 050.

„Ermordet! Ermordet! — Man hat sie ermordet! — In der Nacht betrugenermaßen aus den Betten, meinen alten Vater, meine Mutter, meine Schwäger — alle, alle abgeschlachtet wie Lämmer! — Mein Haus verbrannt!“ Die großen Bärenhänder schlugen in das verzerrte Gesicht, und der

106 000 Dollar für eine Gutenberg-Bibel. Eine aus dem
Breschliner-Stift Weiz in Leetereich kommende zwei-
bändige Gutenberg-Bibel wurde für 106 000 Dollar in
Kassau von einem Dr. Rosenbach meistbietend erkaufen.
Das erste Angebot von 50 000 Dollar machte die
Bibliothekarin Morgens. Die Bibel ist 1455 gedruckt und
umfaßt 1700 gebunden. Es befinden sich jetzt sechs Guten-
berg-Bibeln in den Vereinigten Staaten.

Was aber am erschütterndsten zum Beschaner spricht und am meisten interessiert, ist die Reihe seiner Selbstporträts. Wenn tiefste Kunst immer Weisheit, immer Selbstbekenntnis ist, so wird uns in diesen Bildern, die von der Fröhenheit an bis zum Todesjahr 1925 reichen, der ganze Wandel und Verdegang, alles mühevollste Ringen dieser Seele klar. Alles Eigenschaft, frohe, rauhköhlle Genießen des Lebens, die Tragik aller menschlichen Gebundenheit an den Stoff und die suchende, fragende Sehnsucht dieser Augen, die inbrünstig und traurig den Sinn des Lebens hinter der Welt der toten Dinge zu jagen weinen.

Der Kampf gegen die Soldatenspielererei.

Die bürgerlichen Parteien für ihre Beibehaltung. — Waffenschleibungen? — Verabschiedung der Beamtenruhestandsgeetze.

Der Volkstag erledigte zu Beginn seiner gestrigen Sitzung einige wichtige Gesetze, die finanziell für den Freistaat von großer Bedeutung sind. Die Auspandenschildigung der Volkstagsabgeordneten und nebenamtlichen Senatoren wurde um 25 Prozent gekürzt und nach kurzer Aussprache auch das Beamtenruhestandsgezet verabschiedet. Die Kommunisten erachteten es in ihrer Opposition für notwendig, Anträge über die Einwohnerwehr und Technische Rosthilfe einzubringen. Sie wollten gegen diesen schwarz-weiß-roten Militarismus und rühmten gleichzeitig dabei ihren roten Militarismus. Natürlich dienten sie mit diesem Widerspruch nicht im geringsten der an und für sich durchaus berechtigten Kritik an Einwohnerwehr und Technischen Rosthilfe.

Der Hafenkreuzer Hohnfeldt wies den Kommunisten auch ihren Widerspruch nach. Dabei leistete sich dieser Ludentorffjünger selbst aber noch ärgeren Widerspruch. Lechhaft legte er sich für die Aufrechterhaltung der Einwohnerwehr ein, die zur Sicherheit des Staates notwendig sei, um im gleichen Atemzug aber zu erklären, daß sich im Ernstfall viele Einwohnerwehrglieder nicht für diesen Staat und insbesondere für diese Regierung bei Krawallen hungernder Volksgegnossen einsetzen würden. Eine Behauptung, die dem Senat alle Veranlassung geben sollte, die Verhältnisse in der Einwohnerwehr wieder einmal scharf unter die Lupe zu nehmen. Einen bösen Reinsfall erlebten die Deutschnationalen, als sie ihre Abgeordnete Frau Kalähne vorstellten, die einen Antrag für Schaffung eines Gesetzes für Schmutz und Schund begründete.

Gen. Voopos riß den Deutschnationalen ihre icheinheitliche Nase vom Gesicht, indem er ihnen nachwies, daß gerade die deutschnationalen Literaturkreise die besten Abnehmer der obliquen Literatur seien. Die Deutschnationalen wollten vielmehr mit solch einem Gesetz gegen eine noch eine schlimmere Waffe zur Eröffnung der modernen Literatur und Kunst haben. Diesen lex-Beine-Treibereien wurde die Sozialdemokratie schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Am Schluß der Sitzung wurden die Verhältnisse in den Danziger Erziehungsanstalten eingehend erörtert. Insbesondere waren die Ausführungen unseres Gen. Dr. Bing sehr eindrucksvoll und der Senat hat alle Veranlassung, sich nicht mit den beruhigenden Erklärungen seines Hauptamtlichen Senators Dr. Wiercinski zufrieden zu geben, sondern hier schnellst eine gründliche Reform durchzuführen.

Präsident Dr. Treichel eröffnete die gestrige Volkstags-sitzung mit der unerfreulichen Mitteilung, daß der Senat der vom Volkstag beschlossenen Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung (Ausgleich der Mieterhöhung) nicht beitrifft. Die Gründe der Ablehnung würden noch bekanntgegeben.

Die Aufwandsentschädigung der Volkstagsabgeordneten, Volkstagspräsidenten und nebenamtlichen Mitglieder des Senats wurde ohne Aussprache um etwa 25 Prozent gekürzt.

Beamtenfragen

beschäftigten alsdann das Haus. Drei Gesetzesentwürfe standen zur Beschlussfassung, und zwar das Beamtenruhestandsgezet, das Beamtenhinterbliebenengesetz und das Gesetz über Änderung der Bestimmungen des Beamtenrechts. Das letztere Gesetz war notwendig, weil das Gesetz einzelne Bestimmungen des Beamtenabgabengesetzes als verfassungswidrig erklärt hatte. Als Berichterstatter gab Abg. Schmidt (deutschnational) einen Überblick über die Ausschüßverhandlungen und erklärte dann die Einzelheiten der Gesetze. Das Beamtenruhestandsgezet beträgt nach zehnjähriger Dienstzeit 35 Prozent des Gehalts und erreicht nach 40 Dienstjahren den Höchstatz von 80 Prozent. Beamte, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, können zwangspensioniert werden. Von den Deutschnationalen sprach zunächst der Abg. Philippson, der behauptete, daß die Ruhegehaltsempfänger keine größere Nachzahlung erhalten. Die Abg. Frau Knobloch (dt.-nat.) war mit den Bestimmungen über weibliche Beamte nicht zufrieden. Es verstoße gegen die Verfassung, wenn weibliche Beamte gekündigt werden können. Die Aussprache war damit geschlossen; die Abstimmung ergab die unveränderte Annahme der Gesetzesentwürfe in der Fassung, wie sie vom Ausschüß geschaffen wurden. Einige deutschnationale Anträge verfielen der Ablehnung; angenommen wurde jedoch eine Entschlebung, die den Demobilisationskommissar auffordert, der Beschäftigung pensionierter Offiziere und Beamten besonderer Aufmerksamkeit zuzuwenden, um arbeitslosen Angestellten Beschäftigung zu verschaffen.

Einwohnerwehr und Technische Rosthilfe

soll nach einem Antrage der Kommunisten, der gestern im Volkstag zur Verhandlung kam, von der Bildfläche verschwinden. Der Abg. Kalähne (Kom.) begründete den Antrag und erklärte, daß dadurch jährlich 185 000 Gulden gespart werden könnten. Es liege auch keine Notwendigkeit vor, diese arbeiterfeindlichen Einrichtungen zu unterhalten. Ueber das vom Völkertbund erlaubte Maß seien im Freistaat Waffen vorhanden, die aus Deutschland eingeschmuggelt wurden. Schupo- und Zollbeamte hätten dabei mitgewirkt, auch bei der Verteilung der Waffen und Munition an die ländlichen Besitzer und politischen Organisationen. Die Technische Rosthilfe sei nichts als eine Streikbrechergarde. Von dem Abg. Philippson (dt.-nat.) wurde Einwohnerwehr und Rosthilfe verteidigt mit dem Hinweis darauf, daß beides billige Sicherheits-einrichtungen seien. Ohne zu erröten, erklärte Herr Philippson, daß es in Danzig faschistische Organisationen nicht gäbe! Abg. Biskupski (Kom.) machte weitere Angaben über Waffenverteilung an die Besitzer und forderte sofortiges Eingreifen der Behörden. Als fortgesetzt der Zuruß: „Köte Hunderstschaf!“ erörnte, wollte der Redner der Versammlung klarmachen, daß „Rostfront“ lediglich den Zweck habe, die Versammlungsfreiheit zu schützen. Senator Dr. Schwarz widersprach entschieden der Behauptung, daß im Freistaat mehr Waffen vorhanden sind, als erlaubt seien. Es seien auch keine Waffen nach dem Freistaat geschmuggelt worden. Der Abg. Hohnfeldt trat für Beibehaltung der beiden Organisationen ein. Als er über Technische Rosthilfe und Streit etwas erzählen wollte, wurde ihm entgegen, daß er davon nichts verstehe. Sehr gut war Redner über die Verhältnisse in „Rostfront“ informiert und begeisterte sich für den russischen Militarismus. Die Einwohnerwehr sei notwendig, um den eventuellen Einfall polnischer Banden abzuwehren. Die kommunistischen Abgeordneten Frau Krest und Kalähne waren anderer Meinung und erklärten, daß die Einwohnerwehr ausschließlich gegen die Arbeiterchaft gerichtet sei. Sie führten einige Beispiele an, daß wohl bei den Landarbeitern, nicht aber bei den Besitzern Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen wurden. Eine Ueberweisung der kommunistischen Anträge an den Hauptausschüß wurde abgelehnt.

Einen deutschnationalen Reinsfall

brachte der nächste Verhandlungspunkt: ein deutschnationaler Antrag auf Vorlage eines Gesetzes zur Bekämpfung

der Schmutz- und Schundliteratur. Die Abg. Frau Kalähne (D.-N.) begründete den Antrag mit dem Hinweis, daß das Volk vor Schmutz und Schund geschützt werden müsse. Die bisherigen diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen seien unwirksam. Rednerin sprach weiter vom „fremden Blut“, das den deutschen Volkskörper vergifte“ und von der großen seelischen Not vieler Kreise.

Die Barre vom Gesicht gerissen.

Abg. Gen. Voopos erklärte, es sei wichtig, zu behaupten, daß fremdes Blut das deutsche verseuche. Während des Krieges sind patriotische Mahnwerte erschienen, die ebenfalls als Schund bezeichnet werden müßten. Ein Bekämpfung des Schundes werde die Sozialdemokratie begrüßen, aber den Schund zu bekämpfen sei gar nicht der Wille der Antrag-



Ein deutschnationaler Blauschmuck

Frau Abg. Knobloch.

(Sie fordert ihr Recht — das sie ändern verweigert.)

steller. Aus einem der schlimmsten Schundwerke nahmen die Deutschnationalen ihr Material, um gegen die Juden zu hegen. Es sei nur an die Weisen von Zion erinnert, das nichts weiter ist, als ein Kapitel aus einem Schundroman. Die Tendenz der Schundliteratur, die Verherrlichung des Menschenmordes, liegen ja den Deutschnationalen nahe.

Der Begriff Schundliteratur (Zuruf: Brandwetter) sei sehr bezeichnend. Es entsetze die Gefahr, daß die Behandlung von Zeitproblemen leicht als Schund bezeichnet und verfolgt wird.

Daß die Behauptung, fremdes Blut habe das deutsche Volk vergiftet, nicht zutrifft, beweise am besten die Kunst des Mittelalters, die von Verheerungen wimmelt. Auch der Kampf gegen den „fröhliden Weinberg“ und die Aufforderung zu Goethe und Schiller hätten eine kräftige Sprache geführt.

Verlegene Gesichter gab es auf der Rechten, als Genosse Voopos auf das inhaltliche Verhalten der Deutschnationalen hinwies. Gerade während der Wandwirtschaft so wie sei der Absatz obliquen Bildes am stärksten gewesen. Das sei den Händlern mit diesem Schund so bekannt gewesen, daß sie sich für die Zeit dieser Veranstaltungen mit besonders großem Vorrat einbedekten. Es sei also Gen-



Die Ketterin der Sittlichkeit

Kuni Kalähne aus Oliva.

(Nach „Königin Ruse“ oder „Bäse Negow“ genannt.)

helei, wenn man diese Schunderzeugnisse in Massen kauft und dann glauben, daß Volk von Schmutz und Schund bewahren zu müssen.

Der Zweck des Antrages sei lediglich, die Behandlung von Zeitproblemen unmöglich zu machen. Die Sozialdemokraten werden deshalb den Antrag ablehnen.

Danziger Schundliteratur.

Der Zentrumsbag. Hoppe stellt sich auf den Boden des deutschnationalen Antrages und bekräftigt ihn. Im Gegensatz dazu stand der Abg. Dr. Blavier (D.-N.). Er erklärte, daß die Polizei nicht beauftragt werden kann, Kunstpolitik zu treiben. Der deutschnationale Antrag sei praktisch undurchführbar, denn die Ansicht darüber, was Schund und Schmutz ist, gehe weit auseinander. Der größte Schund der letzten Jahre sei der Brausewetterer Roman „Und hätte der Liebe nicht“, in dem der Verfasser in Form eines Schaffelromans ehemalige Kollegen brüßt (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Die Deutschnationalen

täten auf, erst mal in den eigenen Reihen für die Bekämpfung des Schundes zu sorgen. — Für den deutschnationalen Antrag fand sich darauf eine Mehrheit und er wurde angenommen.

Ueber 64000 Gulden Strafe für Zollhinterziehung.

Das Los eines Expedienten.

Vor dem Schöffengericht kam dieser Tage eine recht sonderbare Art von Zollhinterziehung zur Verhandlung. Im Jahre 1922 gab es eine Form der Zollhinterziehung, die man wie folgt in die Wege setzen konnte: Eine Ware kam aus dem Auslande über See in den Danziger Freihafen und wurde hier unter Zollverschluss in einem Zolllager aufbewahrt. Wenn die Ware weiter nach Polen verhandelt wird, kann der Danziger Kaufmann oder Expeditur die Bezahlung des Zolls ganz vermeiden. Die Ware wird dann unter bestimmten Regeln an das Zollamt des Bestimmungsortes verkauft, das dann die Ware gegen Bezahlung des Zolls ausliefert. Der Expeditur trug die Verantwortung dafür, daß die Ware nun auch wirklich nach Warschau oder Lodz befördert und dort an die Zollverwaltung abgeliefert wurde. Durch diese Verpfändung entstand dem Expeditur die Möglichkeit, die Ware auf diesem Wege der Kontrolle zu entziehen und unverzollt in den freien Verkehr zu bringen. In Danzig wurde für die Ware eine Ueberweisungsliste in doppelter Ausfertigung aufgestellt, eine davon erhielt der Expeditur.

In dem vorliegenden Falle hatte eine Expeditiönsfirma in Danzig am 29. September 1922 11 Ballen und 1 Kiste Waren an das Zollamt in Warschau und 8 Kisten, sowie 20 Koll Schuhe, Trikots usw. an das Zollamt in Lodz verhandelt. Die Verladung erfolgte auf dem Hauptbahnhof in Danzig. Die Waren sind aber bis heute in Warschau und Lodz nicht angekommen. Wahrscheinlich sind sie in Danzig in freien Verkehr gebracht worden. Die Firma machte jedoch keine Meldung. Sie war aber bereits der Zollbehörde verdächtig, da gegen sie etwa 20 Zollfahnen schwebten. Deshalb ergifferte sie auf einmal nicht mehr. Inhaber und Angestellte sind verschwunden.

Als einzige Säule vergangener Pracht war nur noch der damalige Expedit und Zollbevollmächtigte Konrad M. in Danzig aufzubinden, der sich nun wegen Zollhinterziehung zu verantworten hatte. Er hatte damals die beiden Sendungen in Danzig der Bahnverwaltung übergeben und hatte auch die weiteren Verpfändungen zu erfüllen. So nimmt wenigstens die Zollverwaltung und das Gericht an. Da den letzten die Kunde befiel, wurde er auf Grund des Gesetzes sehr hart bestraft. Die Geldstrafe lautete auf 64 327 Gulden, neben dem Wertersatz für die verschundenen Waren in Höhe von 16 484 Gulden. In vielen Jahren wird der Angeklagte nicht soviel Geld verdienen, wie er hier bezahlen soll. Reichter wird deshalb schon die Gefängnisstrafe. In Zollfahnen ist die Höchststrafe 6 Monate und bei Rückfälligkeit 2 Jahre. Der Angeklagte wird es also vorziehen müssen, im Gefängnis zu sitzen. Ihm ist aber anheimgegeben worden, den Gnadenweg zu beschreiten und sich dann der Freiheit zu erfreuen.

In dem Kampfe um den Zoll hat die Zollverwaltung jetzt eine weitere Sicherung getroffen. Die Ware wird nun von der Zollverwaltung an die Bahnverwaltung übergeben und die Bahnverwaltung übernimmt die Verpfändung, dafür zu sorgen, daß die Ware an das Zollamt des Bestimmungsortes abgeliefert wird. Dadurch wird der Danziger Expeditur von der Verantwortung befreit.

Die Wohnungsamts-Debatte in der Stadtbürgerchaft.

In unserem gestrigen Bericht über die letzte Sitzung der Stadtbürgerchaft ist noch berichtigend hinzuzufügen, daß die skandalöse Behandlung eines Ermittlungsbeamten des Wohnungsamtes im Falle Radhars nicht von der Stadtb. Genossin Prillwitz, sondern von dem Stadtb. Gen. Sierke kritisiert wurde. Genossin Prillwitz beschäftigte sich in ihren Ausführungen mit der Materialbeschaffung des Volksparteilers Bahl. Dieser hat, wie sie es besonders an dem Fall Hausmann, Langfuhr, belegte, sein Material gegen das Wohnungsamt den angeblich Benachteiligten gegen Versprechungen abzunehmen verstanden, obwohl diese, wie in dem obengenannten Fall, gar keine Beschwerden führen wollten. So ist das Material gegen das Wohnungsamt zusammengeholt worden, um von Hausbesitzerseite gegen diese Einrichtung Sturm laufen zu können.

Erwischte Hühnerdiebe. Vor einigen Tagen traf ein Beamter der Schutzpolizei auf dem Wege von Landau nach Oliva zwei Personen, die einen Wagen mit einer Kiepe zogen. Der Beamte interessierte sich für die Kiepe, untersuchte sie und fand darin 8 lebende und 10 geschlachtete Hühner. Er fand auch ein Messer, an dem noch Blutreste und Federn klebten. Nach anfänglichem Negieren gaben die beiden Eistierten zu, bei einem Besitzer in Landau einen Einbruch verübt zu haben. Die Kiepe und die Hühner wurden dem Eigentümer zurückgegeben; die beiden Diebe der Kriminalpolizei ausgeliefert.

Die Klingelei der Kohlenhändler ist dem deutschnationalen Abgeordneten Dr. Lemke auf die Herzen gefallen. Er hat sich veranlaßt gesehen, im Volkstag folgende Anfrage an den Senat einzubringen: „Die Klingelei der nicht nur in der Stadt Danzig selber, sondern auch in den Vororten massenhaft auftretenden Kohlenfahrern wächst sich stellenweise zum großen Unfug aus. Ist der Senat bereit und in der Lage, Maßnahmen anzunehmen, durch die die Belästigung der Einwohner herabgemindert und zum mindesten die Benutzung von Klingeln, Blasinstrumenten und dergleichen sowohl für Kohlenfahrer wie auch andere Straßenhändler unterbunden wird?“ — Höchst sonderbar, Hafenkreuzler lieben doch sonst den Rabau!

Milben im Gries. Ein Kaufmann übernahm einen Vorrat Gries, der nach 6 Wochen unterzucht wurde. Hierbei ergab sich, daß er nicht mehr einwandfrei war. Er wies Milben auf. Solch Gries ist zwar nicht gesundheitsgefährlich, aber er hat einen bitteren Beigeschmack. Er gilt als verdorbenes Nahrungsmittel. Der Kaufmann hat den Gries als unverdorben gekauft und auch nicht gemerkt, daß er nicht mehr tauglich ist. Die Sache kam zur Anzeige und der Kaufmann stand vor dem Schöffengericht. Die Anklage lautete nicht dahin, daß er den Gries bewußt als verdorben verkauft hat, sondern nur Fahrlässigkeit wurde ihm vorgeworfen. Er wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 15 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Polizeibericht vom 18. Februar 1926. Festgenommen wurden 11 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Vergehens gegen § 176, 2 wegen Obdachlosigkeit, 5 in Polizeihast.

Danziger Standesamt vom 18. Februar 1926.

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Franz Wikram 1 J. — Ehefrau Pauline Gronau, geb. Matusewicz, 62 J. 5 M. — Ehefrau Maria Wiebe, geb. van Vargen, 51 J. 4 M. — Alice Sieber, ohne Beruf, 18 J. 2 M. — Witwe Marianna Mann, geb. Wynnarski, 84 J. 10 M. — Unheftig — 1 Tochter,

Aus dem Osten

Gegen die Vergiftung des Frischen Hafes.

Im preussischen Landtage ist folgende kleine Anfrage eingebracht: „Die Giftigkeit scheint im Frischen Haff zu sein, doch klagen die Fischer darüber, daß die Fische, welche sich bis 1 Meter über dem Meeresniveau in den Stellen fangen, tot und ungenießbar sind. Dies wieder dürfte ein Zeichen dafür sein, daß das Wasser am Grunde noch verseucht ist. Der Sauerstoffgehalt des Wassers soll nach einer kürzlich stattgefundenen Untersuchung nur ein Viertel des Normalgehaltes betragen. Es wird gefragt: 1. Was ist veranlaßt, um das Gift völlig zu entfernen? 2. Dürfen die Fische von den Zellulose-Fabriken weiter ungehindert in das Haff laufen?“

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Wie aus Sankt Petersburg gemeldet wird, ertranken im Moorleib bei Hagen die 14, 15 und 16 Jahre alten Söhne des Zimmermanns Rindt, des Arbeiters Möller und des Arbeiters Hartleben, sämtlich aus Hagen. Die Knaben wollten sich auf dem mit einer dünnen Eisschicht überzogenen Teiche beim Eislaufen vergnügen und brachen ein. Die Leichen konnten bereits geborgen werden.

Ueberfall auf einen lettischen Grenzwachter.

Freitag nacht brachen vier bewaffnete Leute in die Wohnung des Grenzbeamten Romanenko im Dorfe Polakischina ein. Ichlugen den Beamten nieder und schleppten den Bewachten über die nahegelegene Grenze nach Kurland. Beim Verlassen der Wohnung raubten die Einbrecher außerdem noch den Telefonapparat und die Dienstpapiere des Beamten. Ein fünfter Mann, der während des Ueberfalls auf dem nächsten auf Posten stehenden Grenzsoldaten herangegangen war und diesen in ein Gespräch verwickelt hatte, wurde verhaftet. Bei ihm wurden ein geladener Revolver und 13 Tschernomongon-Sonnetgeld gefunden.

Marionwerber. Stadtrat Bassana zum 2. Bürgermeister von Wilhelmshaven gewählt. Bei der Wahl eines zweiten Bürgermeisters in der Wilhelmshavener Stadtverordnetenversammlung erhielt Stadtrat Bassana 12 Stimmen, Magistratsrat König 11 Stimmen. Somit ist Stadtrat Bassana auf 12 Jahre als zweiter Bürgermeister von Wilhelmshaven gewählt. Der Gewählte ist 39 Jahre alt. Er ist in Kollberg geboren, wo sein Vater Gymnasiallehrer war. Vom August 1919 bis Januar 1920 war B. als Kreisinspektor in Neustadt Westpr. und vom Januar 1920 bis Juli 1921 bei der Stadtverwaltung Marienburg Westpr. als Magistratssekretär angestellt. Seit diesem Zeitpunkt ist der Gewählte beauftragter Stadtrat und Stellvertreter des Bürgermeisters in Marionwerber.

Altenstein. Der todbringende elektrische Draht. Ein elektrischer Lichtdraht der Straßenbahn hatte sich gelöst und quer über die Fahrbahn gelegt. Ein Gefährt vom Reiter-Regiment 2 passierte die Straße und fuhr nicht abnehmend über den Draht hinweg. Kaum aber hatte das rechte Pferd den Draht berührt, als es, wie vom Schläge getroffen, tot zusammenbrach. Das andere Pferd stürzte ebenfalls und lag wie gelähmt am Boden, vermochte später aber wieder aufzustehen. Durch den starken Anprall des Wagens, den das plötzliche Halten veranlaßte, wurden die Insassen zum Teil aus dem Wagen geschleudert, ohne indes glücklicherweise besonderen Schaden zu nehmen.

Rastenburg. Brasilianische Auswanderer aus dem Kreise Rastenburg traten am Dienstag ihre Ausreise nach Amsterdam an. Die von holländischer Seite Angeworbenen werden am 17. Februar mit dem Transportdampfer „Orania“ verabschiedet. Die Ueberfahrt dauert 27 Tage. In Santos-St. Paulo endet die Ueberfahrt und die Auswanderer werden in das Innere Süd-Brasiliens geschickt. Die Verpflegung während der Ueberfahrt geschieht kostenlos. Wie die Auswanderer selbst angeben, müssen sie die Ueberfahrt, dort eingetroffen, mit einhalbjähriger Arbeit ohne Vergütung ausgleichen. Die holländischen Vermittlungsagenturen stehen mit weiteren Familien des Kreises Rastenburg und des Nachbarkreises Gerdaun in Verbindung. In dem nächsten Transport im Spätherbst sollen 25 Familien aus dem Kreise Gerdaun teilnehmen. Im Zusammenhang hiermit dürfte folgende Notiz der Auswanderer-Beratungsstelle Dirschau interessieren: Der holländische Konsul in Antwerpen teilt mit, daß laut Nachrichten, die das belgische Auswanderungsamt erhalten hat, eine große Anzahl von Ecken dort eingetroffen ist, die aus Brasilien nach Göttingen zurückzuführen beabsichtigen. Der Konsul teilt gleich-

zeitig mit, daß die belgische Regierung infolge der schlechten Lebensbedingungen in Brasilien ihren Untertanen die Auswanderung dorthin verboten hat.

Stettin. Ein Dienstmädchen als Brandstifterin. In Kallenwalde entstand bei drei verschiedenen Häusern Wespener, wobei vier Schuppen, mehrere Schuppen, landwirtschaftliche Maschinen, Getreide usw. vernichtet wurden. Unter dem Verdacht, die Brände angelegt zu haben, wurde ein in der Oberförsterei in Kallenwalde beschäftigtes Dienstmädchen verhaftet, das die Brände aus Rache angelegt haben soll.

Aus aller Welt

Teutsche Dampfer verloren.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind durch die unglücklichen Eisverhältnisse an der schwedischen und finnischen Küste eine Reihe von Dampfern in eine kritische Lage gekommen. Von dem deutschen Dampfer „C. Rux“ und „Maria Rux“, die am 4. Februar von Hamburg abfuhren, fehlt jede Nachricht, so daß mit ihrem Verlust gerechnet werden muß. In der estnischen Küste ist der deutsche Dampfer „Strauß“ gestrandet. Seine Ladung, Weizenmehl und Zucker, im Werte von zwei Millionen Mark ist vollständig vernichtet. Der deutsche Dampfer „Johanna“, der seine Schiffschraube verloren hatte, ist mit schwedischen Bergungsdampfern im Eise fest.

Zwei internationale Scherenschwindler verhaftet.

12 000 Franken erbeutet.

Dienstag wurden auf dem Innsbrucker Telegraphenamt zwei internationale Scherenschwindler verhaftet, die von den Schweizer Behörden gesucht werden. Es handelt sich um den in Württemberg geborenen Ingenieur Köstlin und den Techniker Biedauer aus Wels in Oberösterreich, die 12 000 Schweizer Franken erbeutet haben. Köstlin wird auch wegen großer Betrügereien und Unterschlagungen von deutschen Behörden gesucht.

Anfälligkeit eines Betrügers.

Die französischen Goldmünzen in Amsterdam.

In Verbindung mit dem in Paris entdeckten großen Betrug mit französischen Goldmünzen hat die Amsterdamer Polizei mehrere Personen festgenommen, darunter als Haupttäter einen Belgier namens Coenen. Es wurden 5 große feuerfeste Schmelztiegel und eine Galvanisierungsanordnung beschlagnahmt, die dazu benutzt wurden, englische Einfuhrzölle mit Silber und Kupfer zusammenzuschmelzen, daß dann auf dem Landwege als angebliche neue Goldbarrensendung nach Paris transportiert wurde.

Die Betrüger hatten es hierbei nach den Ermittlungen der Polizei auf die Erlangung der Zollbescheinigung abgesehen, aus der hervorgeht, daß eine Goldbarrensendung nach Frankreich abgeschickt worden sei. Der Belgier Coenen stand in Verbindung mit dem Pariser Edelmetallhändler Maré, der entgegen den französischen Gesetzesbestimmungen Goldmünzen in Goldbarren umschmolz, die er dann auf Grund der erwähnten Zollbescheinigung als in Paris umgeschmolzene Goldbarren ausgab.

Einen Inspektor im Zorn erschlagen.

Mord eines russischen Arbeiters.

Auf dem Rittplatz Gossow bei Barmbe in der Neumark verweigerte eine polnische Schmittlerin, die in einem Schuppen Ausladung hochschippen sollte, die Arbeit. Als sie der Inspektor zur Rede stellen wollte, bedrohte sie diesen. Plötzlich ergriff ihr Geliebter, ein russischer Arbeiter, einen Stein und schlug dem Inspektor mehrmals auf den Kopf, so daß dieser tödlich verletzt zusammenbrach. Der Russe wurde verhaftet.

Schiffsunglück in Burma.

Durch eine Sturmflut wurde im Fluße Sittang ein Dampfer zum Kentern gebracht, der ungefähr 60 Personen an Bord hatte. Etwa 30 Eingeborene ertranken.

Beginn des Nordprojektes Seidel. Vor dem Geschworenengericht in Wien begann Mittwoch der Nordprozeß gegen den Hilfsarbeiter Franz Seidel, der am 1. August 1925 nach einer Demonstration einen unbeteiligten Zuschauer, den Josef Mohapel, durch mehrere Meißerhiebe tötete.

Lamienungslück in Amerika. Eine niedergehende Lamie hat in dem Bergwerksrevier von Bingham mehrere Häuser der Ortschaft Sappulda verhängt. Bis jetzt sind 15 Tote geborgen worden.

Ein polnischer Haarmann verhaftet.

33 Morbdaten begangen.

Wie dem „Przegląd Wierzyński“ aus Neu-Sandec gemeldet wird, wurde dort ein gewisser Antsich festgenommen, der 33 Morbdaten auf dem Gewissen hat. Der Mörder war ein Sadist, der seine Opfer langsam zu Tode marterte.

Die Unterschlagungen beim Berliner Magistrat.

Die flüchtigen Verbrecher.

Mehreren Blättern zufolge soll nach den bisherigen Feststellungen die Summe, die von den beiden flüchtigen Stadtinspektoren veruntreut worden ist, 825 000 Mark betragen. Die Untersuchung der Unterschlagungen wird mit großem Eifer weitergeführt. Die hinter den beiden flüchtigen Betrügern Gerhard und Schulz erlassenen Steckbriefe sind auch an die ausländischen Polizeibehörden geleitet worden mit dem Ersuchen, die Flüchtigen in Haft zu nehmen, damit die Berliner Staatsanwaltschaft die Auslieferung beantragen könne.

Nach einer anderen Berliner Meldung sind nur Schulz und Gerhard flüchtig. Simons befindet sich in seiner Berliner Wohnung. Er war am Tage, nachdem die Unterschlagungen auf Grund einer anonymen Anzeige ans Tageslicht gekommen waren, verhaftet worden, ist aber von der Staatsanwaltschaft wegen Mangels an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Sturm an der englischen Küste.

2 Schlepper verloren. Rettung von Schiffbrüchigen.

Stürmisches Wetter hat in den letzten Tagen an der englischen und irischen Küste mehrere Schiffbrüche zur Folge gehabt. Zwei Schleppdampfer aus Swansea sind an der Küste von Galway verloren gegangen. Die Nachforschungen nach der Mannschaft waren bisher ergebnislos. Man hofft, daß es den Schiffbrüchigen gelungen ist, sich auf irgendeine entferntere Insel zu retten. Drei Mann der Besatzung des italienischen Dampfers „Liberta“, der bei Vothhead (Devonshire) strandete, wurden unter den schwierigsten Umständen durch ein Rettungsboot aus Wrixham, das 20 Seemeilen weit durch die sturmbelegte See fahren mußte, gerettet. Die Rettung der übrigen 27 Mann wurde mit Hilfe des Raketenapparates von den Klippen aus bewerkstelligt. Weiter wurden 34 Mann von dem spanischen Dampfer Cirilo Amorós, der auf die Klippen bei Stradball (Grafschaft Waterford) aufgelaufen war, von einem Rettungsboot aufgenommen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Bezirk Danzig und Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Generalversammlung am Freitag, den 10. Februar, abends 7 Uhr, in der Petruskirche, Kantaplatz.

Pressekommission. Am Freitag, den 10. Februar, 5 Uhr, Revision. Um 6 Uhr Sitzung der Pressekommission in der Volkshalle.

SPD., Ortsvorstand Danzig. Freitag, den 10., abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibüro.

SPD., Tiegendorf. Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr, findet im Rathhof eine Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Abg. Fischer: „Die politischen Parteien“. Gäste willkommen.

SPD., Stettin und Stettiner Kampfe. Sonntag, den 21. Februar, findet im Lokale von Dau eine Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Genossen Krosche. Gäste können eingeführt werden.

SPD., Ortsverein Rathbude. Sonntag, den 21. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Lokale Grablowski: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Klingenberg. 2. Verschiedenes.

Mitteilungen des Arbeiterpartei für Geistes- und Körperskultur.

Arbeiter-Samariter-Bund, Bezirk Roppon. Donnerstag, den 18. Februar, Zusammenkunft der Genossen beim Bezirksleiter Schüran, Reuterweg 3, abends 7 Uhr.

Sportverein „Jungfild“. Freitag, den 19. d. M., abends 7 Uhr: außerordentliche Fußballerziehung. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Flachfahrer-Bund „Solidarität“. Sonntag, den 21. Februar, vorm. 10 Uhr, Maurecherberg, Schüssel-damm, Besprechung sämtlicher Flachfahrer folgender Ortsgruppen: Danzig, Ohra, Weßlingen, Langfuhr, Neubude, Oliva, Roppon.

Liebe kleine Limonosa

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Henstein

13

Ob die auch ihren Verlobten in die Hölle schickte und dann mit einem anderen lachte, während sie wusste, daß er in den Tod ging oder als Bettler heimkam? Er lachte bitter auf.

„Natürlich! Wie sollte sie nicht! Pini! Pini!“ Eine Hand berührte seinen Arm. Rittler Pinacle stand neben ihm.

„Gottung, junger Freund! Es wird sich auflösen, ich habe meinen Entschluß geändert und bringe Sie schon morgen nach Fort Williams. Ich bin überzeugt, daß alles besser wird, als Sie denken und nun — Lady Pinacle wartet mit dem Breakfast.“

Silkenlos ließ er sich von dem Farmer zum Hause führen, aber er hatte sich soweit in der Gewalt, daß er die Dame des Hauses ruhig begrüßen und an den harmlosen Gesprächen, die sie hervorbrachte, teilnehmen konnte. Witten während der Tafel, die nach englisch-amerikanischer Sitte reich besetzt war, wurde der Farmer hinuntergerufen. Als er zurückkam, lag eine tiefe Falte auf seiner Stirn, aber als er sah, daß die Lady ihn anblinzelte, lächelte er.

„Der ewige Jäger mit den Schwärzen! Ja, auch hier gibt es Sorgen, sogar im Paradies!“

Auch Lady Pinacle wurde schwermütig, denn sie wusste, daß ihr Gatte ihr etwas verschwiegen. Man beendete das Frühstück, dann sagte der Farmer:

„Kommen Sie mit, Rittler Anderson?“

Fred schüttelte wieder einen Druck am Herzen. Gatte der Farmer eine neue Hirschpfeife erhalten? War sein Vater vielleicht tot?

Sie schritten eine Reihe herum nebeneinander, und Fred atmete auf, als der Farmer gegen den Devils Fuß deutete. „So sah ich ihn nie.“

Der Rittler auf dem Berge war härter geworden und stieg nun als dunkle Seele zum Himmel.

„Rittler —“
Er konnte nicht weiter sprechen und machte sich an einen Baum klammern. Der Boden schwankte unter seinen Füßen und schien sich zu heben und wieder zu senken. Es dauerte nur Sekunden, dann war alles wieder still, aber ein

furchtbares Gefühl war es, als sie das Einzige plötzlich im Stich ließ, was der Mensch für unverwundbar betrachtet, der feste Boden unter den Füßen.

Frau Pinacle stand in der Tür der Veranda.

„Ein paar Bilder und Gesichte sind erschreckender.“

Sie versuchte zu lächeln, und der Farmer schaute wieder zum Berge empor.

Die Rauchwolke war schwächer geworden und Fred sagte:

„Vielleicht ist's vorüber.“

Der Farmer nickte.

„Ein Erdbeben hat wenig zu bedeuten in dieser Gegend, aber — als man sich vorhin hinausrief — der Wildbach, an dessen Ufer Sie gestern herabstiegen, ist plötzlich verstiegt.“

Sie standen jetzt an den noch feuchten Steinen. Das Wasser war fort. Allerhand kleine Sechswesen zappelten herum im Trocknen. Der Rittler kam heran.

„Es ist nichts, Rittler Pinacle. Ich bin zehn Jahre länger als Sie in der Gegend. So ein Erdbeben kommt bisweilen vor, dann macht sich der Berg Luft. Sie sehen, es ist schon vorüber.“

Wirklich war der Gipfel des Devils Ritt wieder vollkommen klar und der Rauch verschwunden.

Sie wollten es hoffen. Jedenfalls bitte ich Sie, die Reise einen Tag zu verschieben, ich möchte morgen erst einmal den Berg sehen, ehe ich auf Tage die Weiden allein lasse.“

„Denn Sie gestatten, begleite ich Sie.“

Es wurde ein trüber Tag, denn von Zeit zu Zeit wiederholten sich die allerdings immer schwächeren Erdstöße. Fred bewunderte die Lady. Ruhig wie immer ging sie ihrer Tätigkeit nach, und ihre Art wirkte beruhigend auf alle.

Gegen Abend war alles mehrere Stunden ruhig gewesen, sogar auffallend ruhig. Der Berg lag klar und still, selbst in den Bäumen bewegte sich kein Blättchen und die Fläche des Sees lag wie ein Spiegel. Nur der Bach war fortgeklüftet, und das Aufstören eines munteren Plätschens vergrößerte diese fast beängstigende Ruhe. Es war angenehm, als unten die Reger zu langen begannen. Nebenher fragte Fred:

„Und die Mohave schon fort?“

„Sie können nicht, denn auch der große Bach ist fast trocken. Sie müssen die Nacht hier bleiben und morgen zu Fuß in die Berge steigen. Sollen Sie sie jagen?“

„Nein.“

Er hatte das Gefühl, als sei die kleine Limonosa jetzt wegen von den Bergen herabgekommen, und was sollte sie ihm? Er war gewiß nicht in der Stimmung, mit einem jungen Indianerzweig, und wenn sie auch noch so hübsch war, zu lächeln.

„Ich denke, Sie nehmen heute nacht mit dem Gärtnerhäuschen vorlieb. Ich möchte nicht, daß im oberen Stockwerk jemand schläft. Ich bin zwar überzeugt, daß die Gefahr vorüber ist, aber besser ist besser.“

„Ich brauche weiter nichts als eine Hängematte.“

Pinacle lachte.

„Die werden Sie schon finden.“

Der Farmer und seine Gattin traten in das Haus. Fred stand an der Schwelle des Gärtnerzimmers, das in einem besonderen kleinen Hause lag. Wie unheimlich war diese Stille. Auch die Luft schien anders, die Sterne leuchteten fahler. Oder war das Einbildung? Dabei waren die Hunde unruhig, die zahmen Papageien, die im Garten mit angelegten Füßen in Hängen saßen, flatterten mit den Schwingen. Ein Schwarm Vögel flog plötzlich vom Walde ab und flog über den See.

Wahnten sie etwas? War ihr tierischer Instinkt klüger als der Verstand der Menschen?

Noch immer war der Berggipfel völlig klar und Fred warf sich in die Hängematte. Angezogen war er sich darauf, denn er glaubte, doch nicht schlafen zu können, und unwillkürlich dachte er an die kleine Indianerin. Ob sie wohl Angst hatte? Er versuchte zu denken, aber er vermochte es nicht. Seine Augen wurden schwer. War das eine natürliche Müdigkeit, oder lag etwas Fährliches, Befürchtendes in der Luft? Seine Sinne verwirrten sich und er schlief ein.

Viertes Kapitel.

Ein furchtbares Geräusch schrie den Schlafers auf. Ein heftiger Schmerz ließ ihn an seinen Kopf greifen, und die Hängematte, in der er lag, pendelte hin und her. Er hatte geträumt, er sei auf hoher See in einem heftig schlingelnden Schiff. Dann prallte er an einen harten Gegenstand und stürzte zu Boden. Es war vollkommen dunkel, tief schwarze Nacht! Er richtete sich auf und suchte die seltsam-schwerfälligen Gebilde auf zu sammeln. Das war ein neuer Erdstoß! Er tastete sich zur Tür und zerrte an ihr, aber sie ließ sich nicht öffnen. Wo war nur das Fenster, daß er es gar nicht erkannte? So vollkommen dunkel kann doch die Nacht nie sein? Er wandte sich um und stieß an einen groben und langen Gegenstand. War das schon ein niedergeborener Balken? Er suchte in seinen Taschen nach Streichhölzern und fühlte, daß seine Glieder zitterten. Dann waren draußen Stimmen, laute, rufende Stimmen.

„Hier! Holla! Hier!“

(Fortsetzung folgt.)

Gebändigte Naturgewalten.

Die Lehren der letzten Hochwasserkatastrophe.

Die Schäden, die die letzte Hochwasserkatastrophe angerichtet hat, sind noch so wenig überwunden, daß der Reichstag beschloß, die Reichsbauverwaltung für Hochwasserschäden um zwei Millionen auf fünf Millionen Mark zu erhöhen. Darüber hinaus hat aber der gewaltige Umfang dieser Schäden den Gedanken nahegelegt, daß es besser ist, dergleichen Katastrophen in Zukunft nach Möglichkeit zu verhüten, als hinterher Millionen für die Beseitigung der Folgen aufwenden, die doch durch materielle Hilfe allein nicht aus der Welt geschafft werden können. Von diesem Gesichtspunkt aus hat auch der hannoversche Provinziallandtag beschlossen, bei der Regierung den Bau von weiteren Talsperren im südwestlichen Teil des Harzes zu beantragen.

Am meisten ist in früheren Jahren die Provinz Schle-
sien von Hochwasser heimgesucht worden und fast in jedem Frühjahr richteten dort besonders der Oberrhein und der Queiß verheerende Ueberschwemmungen an. Man hat dagegen in den schlesischen Gebirgen ein ganzes System von Talsperren errichtet, so daß dadurch das ganze Regen- und Hochwasser-gebiet des Riesens- und Stergebirges gegen die Niederungen abgesperrt wird. Schon vor dem Kriege gab es dort nicht weniger als sechzehn Talsperren, die das Hochwasser des Queiß, des Oberrheins und des Zaden sowie der Raxbach und der kleinen Neiße, ferner das Wasser der im Sommer ganz kleinen und unbedeutenden, im Frühjahr aber reißenden Flüssen Vieder, Pomnitz, Schweinitz, Steinbach, Möhr-
dorfer Wasser, Möhre, Peisewasser und Langwasser sowie des Bilschgrundwassers aufnehmen und regulieren. Diese sechzehn Staubecken fassen zusammen 90 Millionen Kubikmeter Wasser und sperren ein Niederschlagsgebiet von 2200 Quadratkilometern ab. Die größten davon sind die Talsperre bei Maner mit 50 Millionen Kubikmeter und die bei Marklissa mit 15 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen. Neuerdings ist eine große Talsperre bei Dittmarau in Obereschlesien geplant.

Im Harz waren schon vor der Entschlebung des hannoverschen Provinziallandtages solche Sperren für die Täler der Oker, Elbe, Eder, Rade und für die landwirtschaftliche Perle des Harzes, das Bodetal, geplant. Im Rheinland sind schon lange vor dem Kriege eine große Zahl von Talsperren angelegt worden, zum Teil auch zur Verwertung der in ihnen aufgespeicherten Energie. So bezieht die Stadt Solingen ihre gesamte Licht- und Kraftenergie aus der Talsperre des Sengbaches mit einem Stauraum von 3 Millionen Kubikmetern. Größere Talsperren sind die des Hönnetals bei Wiesche mit 9,5 Millionen, des Empehtals bei Hadebors mit 10 Millionen, des Urftals bei Günd in der Eifel mit 4,5 Millionen, des Wöhnetals mit 130 Millionen, und endlich die Eder Talsperre, die größte in Deutschland, mit 220 Millionen Kubikmetern Stauraum. Ein gewaltiges Fassungsvermögen besitzt der leider jetzt nicht mehr innerhalb der deutschen Grenzen liegende Staubecken bei Sem in Elsaß mit nicht weniger als 1.100.000 Kubikmetern. Die höchste Staumauer in Deutschland ist die des Urftals mit 58 Metern Höhe, die höchste überhaupt die des Crotonflusses bei New York mit 90,6 Metern Höhe. Von gewaltiger Höhe ist auch die Talsperre von Puente in Spanien mit 72 Metern. Diese Sperre hat eine interessante Vorgeschichte. Sie wurde 1886 errichtet an Stelle einer in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts auf Pfahlrosten erbauten 50 Meter hohen Talsperre, die am 30. April 1862 bei einem heftigen Sturm von den Wassermassen durchbrochen wurde, wobei 309 Häuser fortgerissen und 680 Menschen getötet wurden.

Die Geschichte der Talsperren verzeichnet noch größere Katastrophen. Die gewaltigste in der neueren Zeit war wohl die der amerikanischen Stadt Johnstown. Dort wurde der aus aufgeschütteten Erdmassen errichtete Staubecken infolge Unterpflung im Frühjahr 1889 fortgerissen. Ein großer Teil der Stadt wurde zerstört, wobei 4000 Personen das Leben verloren. Eine Katastrophe von ähnlichem Umfang wird nur aus dem frühen Altertum berichtet. Der in Ägypten 2000 Jahre v. Chr. errichtete Staubecken des Mörisees brach im dritten Jahrhundert v. Chr. durch, und der Inhalt des Sees von 3000 Millionen Kubikmetern ergoß sich in das Mittel. Große Verheerungen richtete auch der am 27. April 1805 bei Buzen in Frankreich erfolgte Bruch des Staubeckens an, wobei sich 7 Millionen Kubikmeter Wasser in einer halben Stunde ins Tal ergoßen.

Erlöse katastrophalen Ereignisse, denen sich noch einige andere anschließen (bei Sheffield in England 1864 und bei Dran in Ägypten 1881), haben gelehrt, daß bei dem Bau von Talsperren die umfangreichsten Sicherheitsmaßnahmen notwendig sind. Die durchbrochenen Staubecken waren fast alle in gerader Linie gebaut. Heute errichtet man die Staubecken in der Form eines Kreisabschnittes mit nach innen gerichteten Bögen, so daß der Druck des Wassers selbst die Widerstandskraft des Baues verstärkt. Aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse geben vielfach zu großen Schwierigkeiten Anlaß, da vielfach die Anlieger durch zeitweilige Verminderung des fließenden Wassers sich geschädigt glauben. Das trifft besonders auf die Talsperren zu, die für die Speisung des Mittellandkanals in der trockenen Jahreszeit bestimmt sind. Auch die Kosten sind manchmal sehr hoch und haben mehrfach Millionenbeträge erreicht, wenn sie auch in Deutschland niemals auch nur annähernd so hoch waren wie die Kosten mancher ausländischen Talsperren.

„Liebe am Altar“ in Württemberg.

Was ist objektiv unzüchtig? Worin liegt das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit? Um diese beiden Beweisfaktoren stritten sich Sachverständige, Verteidiger, Staatsanwalt und fünf Richter in der Berufungsverhandlung des Simplicissimus-Prozesses vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Stuttgart. Nachdem ein „kleines“ Schöffengericht eine Verurteilung von Peter Eher und Max Intener (Wohum) für notwendig erachtet hatte, weil die beiden durch das Gedicht „Liebe am Altar“ „unzüchtige Schriften verbreitet hätten“, Peter Eher ist in eigener Person da. Sogar mit einer besonderen Dosis „fittlichem Ernst“, die ihn davon abhält, seinen sonst so heißenden Humor vor den geheiligten Stätten des Rechts anzubringen. Und der Staatsanwalt, der in einer der letzten Nummern von Eher als „protestantischer Mörder“ charakterisiert wurde, schaut ihn fortgesetzt von der Seite an. Diesen Spötter, der trotz allem im Kampf gegen die Justiz das letzte Wort hat. Weil er es sich nimmt. Und Bruno Wille hält den Richtern inklusive Staatsanwalt ein eindringliches Privatgespräch über Wesen und Begriff von Kunst, Sittlichkeit und Schamgefühl, daß diese, vor weiterer Aufklärung sich schüßeln, beschließen, den weiteren Sachverständigen, den „ordentlichen“ Professor der Universität Heidelberg, Dr. Curtius, gar nicht mehr anzuhören.

Aber der Staatsanwalt bleibt trotz allem noch an einigen Worten des Gedichtes hängen. „Sie als einen eingeleiteten Hering — ich wusch mir die Hände!“ Das sollen die schärfsten Stellen sein. Die auch keinerlei Spielraum für die Phantasie lassen! Kann nit verstan!

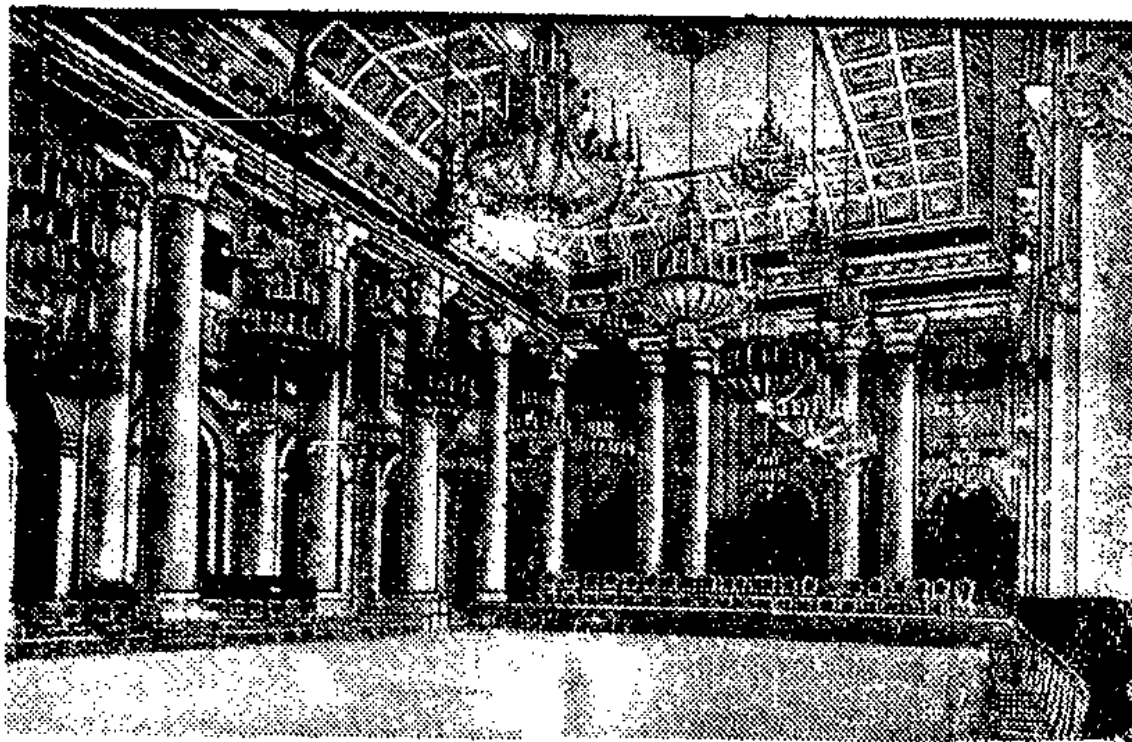
Das Gericht fand einen salomonischen Ausweg. Es unter-
suchte nicht lange, ob ein unzüchtiges Gedicht vorliegt. Es billigte lediglich den Angeklagten an, daß sie der Meinung waren, das das Gedicht nicht unzüchtig sei. Und sprach sie deshalb aus subjektiven Gründen frei.

Und die nicht unbeträchtlichen Kosten trägt die Staats-
kasse. Die Kosten hätten gespart werden können, waren der Herr Staatsanwalt bei den von ihm angeführten weiteren Verfahren gegen den Simplicissimus erinnern möge!

Ein Grubengasanzeiger.

Unbedingt schlagwetterfester.

Dem Ingenieur Kellissen in Bielefeld ist es nach lang-
jährigen Versuchen gelungen, einen Grubengasanzeiger zu



Vom Kaiserhof zum Konzerthaus.

Unser Bild zeigt den großen Festsaal der
Wiener Hofburg, in dem jetzt regelmäßig
Konzerte stattfinden. Es ist erfreulich, daß die
prunkvollen Räume hierdurch den weitesten
Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht
werden, und es ist sehr zu wünschen, daß
auch in Deutschland diesem Beispiel gefolgt
würde und die zahlreichen Schlösser in ver-
nünftiger Weise benutzt und zum Wohl der
Allgemeinheit verwendet würden.

Ordnung muß sein.

In den rechtlichen Holzkramen neben der Eingangstür
zum Gerichtssaal ist der Terminzettel eingeklebt. Er
enthält die Namen der Angeklagten, gegen die nacheinander
verhandelt werden soll, und dazu die Zeitangaben. Etwa so:
9 Uhr Maier, 10 Uhr Meier, 11 Uhr Maier, 12 Uhr Meier.
Um 9 Uhr hat die Sitzung begonnen. Um 11 Uhr ist die
erste Sitzung noch nicht zu Ende. Die Zeugen in der zweiten
Sache, der Sache Meier mit dem et, gehen im Vorzimmer
hin und her, schimpfen in sich hinein und murmeln etwas von
zu früher Bestellung. Der Angeklagte will es auch kaum
noch erwarten können.

Gegen 12 Uhr endlich wird die Sache Meier mit ei aufge-
rufen. Die Verhandlung geht ihren Gang. Der kleine Zei-
ger der Uhr rückt auf Eins. Draußen im Vorraum räsonie-
ren jetzt die in der Sache Maier mit an Beteiligten. Es
wäre zum Piepen, sagt ein verärgelter Zeuge, nachdem er
das siebente Mal auf die Taschenuhr gesehen hat. „Ich hätte
auch noch Wichtiges zu tun gehabt“, plätscht die Frau in der
blauen Schürze bei und erkundigt sich noch einmal beim
Saaldiensthabenden. Der beschwichtigt mit beiden Händen
und meint, man solle doch einsehen und es ließe sich leider
nicht ändern. Diejenigen, die in der Sache Meier mit ei
vergeladen sind, reden auch schon allerlei Unzufriedenes.

Es ist 1 1/4 Uhr geworden. Der Saaldienst schreit. Doch
eine Viertelstunde später kommt Meier mit ei aus dem Saal.
Er hat einen roten Kopf voller Zellen und geht benommen
fort.

„Die Sache Maier, bitte!“ ruft der Saaldienst. Drei
Zeugen gehen hinein. Der Stuhl für Angeklagte aber bleibt
leer.

„Ist Maier nicht da?“ fragt der Vorsitzende. „Nicht er-
schienen“, antwortet der Bachmeister.

Der Richter blättert im Aktenord und zückt dann ein
Schriftstück. „Die Ladung ist als unbeschäftigt zurückgekom-
men, wir werden die Sache vertagen müssen.“ Irpicht er zum
Staatsanwalt. Nachher sucht der Richter wieder in den
Akten. „Die Zeugen sind wohl sämtlich erschienen?“ fragt
er und ruft die Namen auf. Nein, ein Zeuge fehlt. Kann?
Der Bachmeister weiß aber nichts von dem Fehlenden.

„Wird ein Antrag auf Verurteilung des Zeugen gestellt?“
Der Staatsanwalt bejaht und stellt emsig einen solchen An-
trag. Es ergibt Gerichtsbescheid: Der Zeuge erhält wegen
unentschuldigtes Ausbleibens eine Geldstrafe von 5 M. auf-
erlegt. Gleich hinterher folgt ein zweiter Bescheid: Die
Verhandlung in der Sache gegen Maier wird, da der An-
geklagte von der Ladung nicht erreicht werden konnte —
Auf einmal ist der fehlende Zeuge im Saal. Wieso er so
spät käme, wird er gefragt. Der Zeuge weist nach, daß er
seit 11 Uhr schon im Saale ist und eben mal ausgetreten
war. Die Verurteilung wird zurückgenommen, die Verhand-
lung aber nun endgültig vertagt.

Die vorherige Verurteilung des Zeugen sei, weil die Ver-
handlung ohnehin zu vertagen war, unverständlich gewesen?
Nein, denn — bei uns herrscht Ordnung!

Farbige Städte.

Was Max Liebermann sagt.

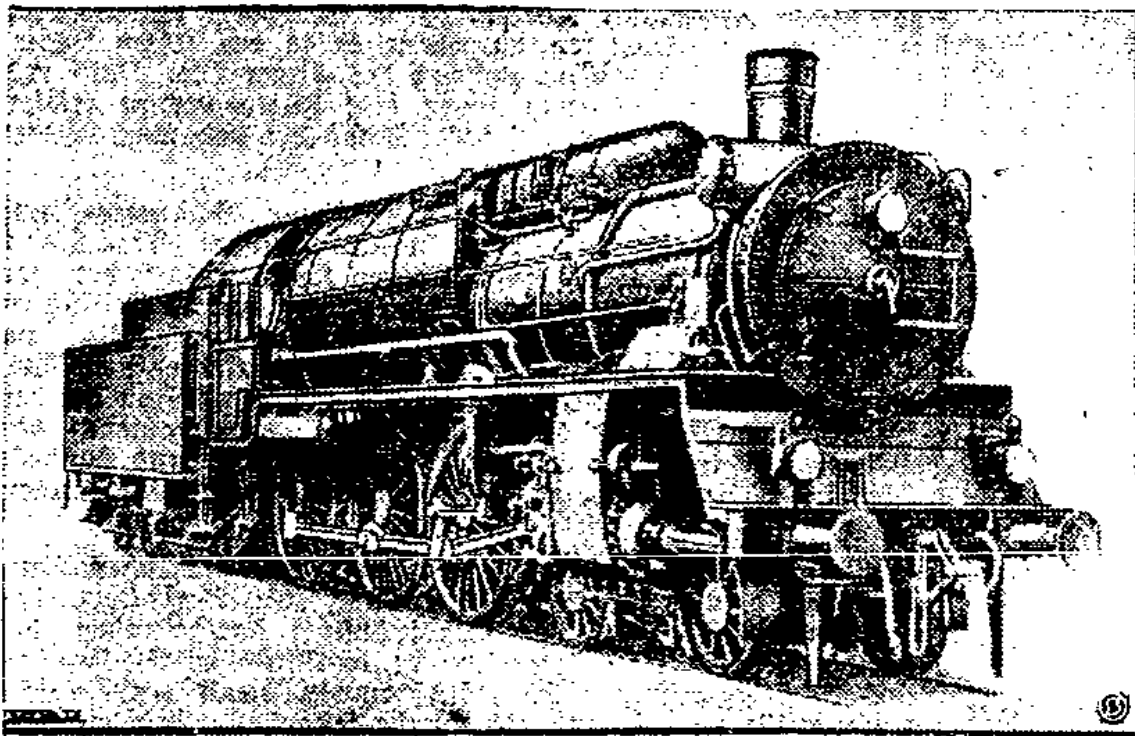
Die Berliner Akademie der Künste hat auf Ersuchen
des Oberbürgermeisters doch sich antaucht über die jetzt
auch in der Reichshauptstadt begonnene farbige Behandlung
des Stadtbildes geäußert. „Die Farbe“, so führt das Gut-
achten Professor Max Liebermanns aus, „ist zu allen Zeiten
ein wesentliches Moment für die Architektur gewesen, und
die farbige Behandlung der Gebäude im Innern wie an
ihren Außenflächen ist nicht minder wichtig als die der
reinen Bauformen und muß dementsprechend ernstgenom-
men werden. Der Wunsch nach Farbe hat natürlich seine
Berechtigung und sollte für Neubauten beachtet und sorg-
fältig erwogen werden. Demie erlöst mehr denn je der
Ruf nach Farbe, anzeigt mit der Bedingung, man solle
kommen vom „grauen Einerlei“ der öffentlichen Ge-
bäude, z. B. der Schulen.“

Die Akademie der Künste hat durch eine Kommission
verschiedene der neuerdings farbige behandelten Gebäude be-
sichtigen lassen und mußte sich dabei leider überzeugen, daß
die Absicht, Farbe bei bereits vorhandenen Gebäuden an-
zuwenden, zu sehr bedauerlichen Mängeln ausführt hat.
An einer Schule ist z. B. die Fassade, die in einem roten
Ziegelstein ausgeführt ist, farblich gestrichen worden, in Rot
und Grün, und zwar in einer gegenständig abwechselnden,
der architektonischen Gliederung völlig zuwiderlaufenden
Farbenverteilung, so daß die bauliche Bedeutung der Gliede-
rung völlig aufgehoben wird.“ — Schließlich stellt Professor
Liebermann fest, daß sich für die Anwendung der Farbe in
und an Gebäuden keine Regel aufstellen lasse. Es sei die
Anwendung der Farbe vor allem bei Schulgebäuden zu er-
streben, dürfte jedoch kein „ästhetischer Schaden“, wie in
anderen Städten, so z. B. in Magdeburg, angerichtet wer-
den.

Die Kofainfische im Saargebiet.

Scharfe Maßnahmen der Kriminalpolizei.

Die große Kofainfische, die seit etwa Jahresfrist wieder
im Saargebiet grassiert, brachte wieder einmal ein umfang-
reiches gerichtliches Nachspiel für 17 Angeklagte, darunter
Kaufleute, Kausleute und Handwerker. Zu Beginn des Pro-
zesses legten die Hauptangeklagten Geständnisse ab, daß die
Kofainfische in vollem Umfang überführt werden konnten. Es
handelt sich zum großen Teil um vorbestrafte junge Leute,
die mit Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem
Jahre belegt wurden. Die Konsumenten kamen mit Gefängnis-
strafen von zwei Monaten bzw. Geldstrafen von 500 Franken
davon. Anzwischen sind bei den nächsten Razzien der Kri-
minalpolizei, die neuerdings scharfe Maßnahmen zur Bekäm-
pfung des verbotenen Kofainhandels ergriffen hat, weitere Ver-
haftungen erfolgt, so daß demnächst wieder mehrere Prozesse
zur Verhandlung kommen werden.



Die erste Hochdrucklokomotive der Welt.

Die erste Hochdrucklokomotive der Welt ist jetzt
als C-Dreizylinder-Verbundlokomotive er-
baut worden. Sie entstand unter Verwen-
dung der Hauptteile einer gebrauchten Schnell-
zugslokomotive der Deutschen Reichsbahn-
gesellschaft. Zwecks Umbaus zur Verbund-
lokomotive wurden an Hauptarbeiten nur der
Kessel und der Zylinderblock ausgetauscht,
während die beiden Außenzylinder, die Sten-
dard, die Hebertragungshebel zur Bewegung
des Hochdruck-Kolbenschiebers und das ge-
samte Triebwerk einschließlich Rahmen bei
der Versuchsmaschine unverändert blieben.

Suzanne Lenglen fliegt.

Dienstag mittag begann in Cannes der mit höchster Span-
nung erwartete Kampf der Tennisköniginnen. Suzanne Leng-
len fliegte über Helen Wills 6:3, 8:6.

Maerneybemie in Straßburg. In Straßburg herrscht seit
Dienstag eine schwere Maerneybemie, der zahlreiche Schul-
kinder zum Opfer gefallen sind. Die Epidemie hat jetzt auch auf
die Straßburger Garnison übergegriffen. Wäher sind zehn
Soldaten gestorben.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Nordsee — Ostsee.

Das neue dänische Kanalprojekt.

In der letzten Zeit mehrten sich in auffallender Weise die Fälle, daß sowohl deutsche als auch ausländische Dampfer auf ihren Reisen von der Ostsee nach der Nordsee und umgekehrt wegen der hohen Passagiergebühren den Weg nicht mehr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nehmen. Man zieht, trotz des größeren Verbräuchs an Betriebsstoffen, den nicht immer ganz ungefährlichen Weg über Etagen vor. Den Dänen ist das ein allzu willkommener Anlaß, ein längst gehegtes Projekt wieder zur Erörterung zu bringen: der dänische Nord-Ostsee-Kanal.

Die Pläne Dänemarks gehen dahin, südwestlich von Etagen einen Schutthafen zu errichten. Unter Benutzung verschiedener Flugschleusen soll alsdann der Kanal in der Höhe des 57. Breitengrades das Lössfördergebiet streifen und mit den Limfjorden in der Nordsee münden. Das an der westjütischen Küste liegende Helsingørskloster würde demnach die Bedeutung Holtenæs bekommen. Die durch dieses Kanalprojekt zu errichtende Wegführung ist jedoch recht acrobatisch, so daß von vornherein behauptet werden kann, daß eine Gefährdung des Kaiser-Wilhelm-Kanals nicht zu befürchten ist. Amtlicherseits wurde jedenfalls erklärt, daß man dem dänischen Projekt nicht sehr erhebliche Beeinträchtigungen des Verkehrs durch den deutschen Kanal beimessen dürfte. Allerdings ist es durchaus zutreffend, daß von Seiten der gesamten Schifffahrt über die überaus hohen Gebühren für die Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal geklagt wird. Bei der Umschiffung Etagens versucht man allerdings an maßgebender Stelle geltend zu machen, daß es sich bei diesen Schiffen meistens um solche handelt, die zwischen der Ostsee und den nordschottischen Häfen verkehren.

Auf Grund der Statistiken läßt sich allerdings der Nachweis führen, daß der Ostsee-Verkehr im Kanal beträchtlich größer ist als in der umgelegenen Richtung. Das wird durch die recht günstige Frachtausnutzung im englischen Ostseeverkehr begründet. England bezieht bekanntlich aus den Gebieten um die Ostsee herum ganz bedeutende Mengen Gruben- und Bauholz. Von den Ausfuhrländern dieser Produkte stehen Schweden und Finnland an erster Stelle. Diese beiden Länder wiederum haben einen großen Bedarf an Kohlen, den sie vornehmlich in England zu decken pflegen. Die Kohlentransporte nehmen also als ein Hauptgeschäft der Ostsee, die in schottischen Häfen zur Verladung kommen, da dort eine der besten Verlademöglichkeiten von der See in das Schiff möglich ist. Für die schottischen Häfen ist jedoch die Benutzung des deutschen Kanals eine dringende Frage der Wirtschaftlichkeit, so daß, wie bereits angegeben, die Schiffe in vielen Fällen den Seeweg um Etagen nehmen.

Ramenjow über die Aufgaben des Außen- und Binnenhandels.

Ramenjow, der vor einigen Tagen sein neues Amt als Außen- und Binnenhandelskommissar antrat, hat bei diesem Anlaß einen Erlaß herausgegeben, in dem er auf die großen Aufgaben hinweist, die dem Handelskommissariat auf dem Gebiet der Regulierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Stadt und Land einerseits und der Beziehungen Auslands zum Weltmarkt andererseits zufallen, und die Politik des Kommissariats bei der Durchführung dieser Aufgaben darlegt. Es ist bemerkenswert, daß das von Ramenjow entwickelte Programm so gut wie vollständig mit den Richtlinien übereinstimmt, die das Zentralkomitee der R.P. in Bezug auf den Außenhandel bereits im November 1925 erlassen hat und die auch von dem für Ramenjow verhängnisvoll gewordenen 14. Parteikongreß im Dezember bestätigt wurden. Somit stellt sich Ramenjow, wenigstens soweit es seinen neuen Aufgabenkreis anbetrifft, auf den Boden der Parteimeinung. Davon ausgehend, daß die Fortschritte der Sowjetregierung auf dem Gebiet der Hebung der Industrie und der Landwirtschaft zu einer Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Weltmarkt führen, betont Ramenjow, daß dem Sowjetbunde ein entsprechender Platz in der Weltwirtschaft gesichert werden müsse. In auffälliger Übereinstimmung mit Stalin erklärt auch Ramenjow, daß die Umwandlung Russlands aus einem agrar-industriellen in ein industriell-agrarisches Land erstrebt werden müsse. Als eine der Hauptaufgaben bezeichnet er die Durchführung und Erhaltung des Außenhandelsmonopols, durch welches auch die Aktivität der Handelsbilanz, der wichtigsten Vorbedingung für die Stabilität des Geldwesens und der russischen Wirtschaft überhaupt, sichergestellt werden soll. Entsprechend der Richtlinien des Zentralkomitees der R.P. sollen jedoch die bestehenden Formen des Außenhandelsmonopols demnach im Sinne einer unmittelbaren Beteiligung der interessierten Wirtschaftsorgane am Import und Export ausgearbeitet werden. Weiter unter dieser Formulierung sich die Absicht verbirgt, weitere Erleichterungen hinsichtlich des Außenhandelsmonopols einzuführen, ist noch nicht ersichtlich.

Steuerfreie Unternehmungen in Polen.

Wie wir bereits meldeten, verhandelte eine Vertretung des Harriman-Trausts mit dem polnischen Handelsminister wegen Übertragung der Unternehmungen der Firma Giesche Erden in polnische Überlebensform. Der Harriman-Traust fordert aber Entlassung von der Vermögenssteuer und dafür will er sich verpflichten, 10 Millionen Dollar für die Modernisierung der polnischen Zinnindustrie zu investieren.

In dieser Richtung wurde zwischen dem Traust und der polnischen Regierung eine Interessensvereinbarung getroffen, wonach die Regierung bereits vorgelegten einen Gesetzentwurf in den Senat einbrachte, dessen Artikel 1 die Regierung bevollmächtigt, Steuerermäßigungen und -nachlass nach ihrem Ermessen zu gewähren.

So behauptet derartige Ermäßigung des fremden Kapitals auf Kosten des einheimischen Steuerzahlers auch sein mag, ist es doch in der jetzigen Zeit immer wirtschaftlicher, eine Art von Kapital, um das ausländische Kapital für die Finanzierung der einheimischen Wirtschaft zu gewinnen. Diese Methode würde sich wohl auch in Danzig mit Erfolg anwenden lassen.

Geheime Einbürgerung nach Polen. Laut neuen Anordnungen der polnischen Regierung ist nunmehr eine direkte Einbürgerung der Geheime ausländischer Exporteure um Einbürgerung nach Polen zulässig, und zwar als eingetragener Brief an das Ministerium für Industrie und Handel in Warschau oder an die polnischen Gesandtschaften im Ausland. Die ausländischen Exporteure werden nur bei einem abschließenden Bescheid benachrichtigt.

Ankündigung der Bank Politi. Der Ankündigung der Bank Politi vom 18. Februar zeigt eine Vermehrung des Goldvorrates um 57 000 Zloty (bekanntlich wurden inzwischen Goldbarren im Werte von 22 Millionen Goldzloty einer englischen Bank als Pfand für eine Anleihe in Höhe von 1 Million Pfund Sterling abgeführt. — Die Red.). Der Bank und dem Vorrat vermindert verringerte sich dagegen um 3 100 000 Zloty. Aber angesichts der Verringerung der Verpflichtungen der Bank hat sie sich 17 000 000 Zloty an Saldo und Zinsen nur um 1 400 000 Zloty vermindert.

Das Wechselportefeuille verkleinerte sich um 3 400 000, die Anleihen auf Wertpapiere um 180 000, die auf Devisen um 2 200 000, während die Girokonten um 498 000 Zloty gestiegen waren. Der Banknotenumlauf verringerte sich um 5 400 000 und das Bargeld und die Kleingeldscheine um 447 000 Zloty. Die Deckung der umlaufenden Banknoten betrug 92,22 Prozent.

Polen will Sachverständige kommen lassen.

Durch die polnische Presse ging gestern eine scheinbar amtlich inspirierte Meldung folgenden Inhalts: „Das Projekt, ausländische Sachverständige für Polen einzuladen, wird jetzt innerhalb der Regierung eingehend diskutiert. Das große Sanierungsprogramm der Regierung erfordert eine allseitige sachmännliche Untersuchung des bisherigen Staatsverwaltungsbaus. Die „Dreier-Kommission“, welche zum Reformieren der Staatsverwaltung ins Leben gerufen wurde, hat einen Teil dieser Aufgabe erfüllt und die ausländischen Sachverständigen sollen sie ergänzen. Nach dem Regierungsplan sollen die Arbeiten der ausländischen Sachverständigen das Finanz-, Eisenbahn-, Handels- und Industrie-Ministerium, die staatlichen Unternehmungen und die staatlichen Banken umfassen. Die Sachverständigen sollen sich aus den hervorragendsten Fachkräften Amerikas und Englands rekrutieren.“

Diese Meldung, welche die polnische Presse kommentarlos veröffentlicht, bestätigt nur allzu deutlich unsere gestrige Meldung über die von der Regierung ausgesprochenen Absichten des „Bankers Trust“, die Sanierung der gesamten polnischen Staatswirtschaft und somit auch deren unsichere Verwaltung in Form von einer „Mitarbeit“ amerikanischer Sachverständigen zu übernehmen.

Der polnische Export über Danzig.

Zu dieser Frage Stellung nehmend, schreibt der „Kurjer Warszawski“ u. a.: Das gewaltige Anwachsen des polnischen Exportes in den letzten drei Jahren habe den Danziger Hafen aus dem unvorhergesehenen vorgefunden. Gleichzeitig habe auch im November der Zucker- und Getreideexport und im Dezember der Holzexport bedeutend zugenommen. Trotz des Ankaufes einer Reihe elektrischer Krane war der Mangel nicht behoben, denn ein Teil dieser Krane wurde zu spät und ein zweiter Teil überhaupt noch nicht abgeliefert. Auch die Eisenbahn sei für einen solchen Verkehr nicht vorbereitet gewesen. Diese beiden Faktoren hätten das Handels- und Industrieministerium zur Rationierung des Kohlenexportes über Danzig und Gdingen gezwungen.

Zur weiteren Klärung der Frage schlägt das Blatt den Zusammenschluß sämtlicher polnischer Kohlenkonzerne zu einem Exportkonzern vor, damit auch diesseits ein gewisses System an Stelle der bisherigen planlosen Ausfuhr eingeführt wird. Es muß der herrschenden Ansicht entgegengearbeitet werden, welche an die Befähigung des Kohlenexportes nicht glaubt. Es werde auch nicht genügend die Konjunktur ausgenutzt. Denn infolge des drohenden Streiks im englischen Bergbau herrsche in Schweden und Dänemark eine feste Tendenz und es ließen sich feste Verträge für jährliche Kohlenlieferungen vorteilhaft abschließen.

Auch diesem Uebel würde ein vereinigtes Verkaufsbüro abhelfen.

In den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die Stargarder Industrie- und Handelskammer beschäftigt sich in ihrer letzten Vollversammlung mit dem Zustande der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen und kam in der Hauptsache zu dem Schluß, daß die von der deutschen Delegation überreichte Liste der verlangten Zollermäßigungen um 80 bis 90 Prozent des jetzigen polnischen Zolltariffs, welche über 600 Positionen enthält, modifiziert werden müsse.

Freierhöhung des amerikanischen Petroleumpreises. Die seit einigen Tagen erwartete Freierhöhung des Pennsylvanien-Petroleumpreises ist nunmehr erfolgt, und zwar ist der Preis für ein Barrel von 3,55 Dollar bis 3,65 Dollar auf 3,80 bis 3,90 Dollar heraufgesetzt worden. Die letzte Steigerung fand am 12. Dezember statt, als die Notierungen für ein Barrel von 3,40 bis 3,40 Dollar auf 3,55 bis 3,65 Dollar stiegen. Selbstverständlich wird die Veränderung des amerikanischen Petroleumpreises ihre Wirkung auf die an der Londoner Börse notierten Petroleummarkten nicht verfehlen. Besonders die Royal Dutch-Shell-Gruppe, der 75 Prozent des Aktienkapitals einer der größten amerikanischen Ölgesellschaften der Shell Union Corporation gehören, besitzt bedeutende Interessen in den Vereinigten Staaten.

Wiederanbahnung der russischen Verhandlungen des Otto-Wolff-Konzerns. Nachdem die Verhandlungen zwischen dem Otto-Wolff-Konzern und der Berliner Sowjethandelsvertretung über Lieferungen für Russland im Gesamtbetrag von rund 100 Mill. RM. vor kurzem abgebrochen wurden, da die Vorschläge des Konzerns nicht akzeptiert worden waren, ist in den letzten Tagen, wie der D.P.-Vertrag erzählt, zwischen der Firma Otto Wolff und der Sowjethandelsvertretung erneut eine Verständigung erfolgt. Die Verhandlungen sollen auf neuer Grundlage und nicht in dem ursprünglich geplanten Umfang geführt werden.

Erfolg der 6% prozentigen preussischen Schatzanweisungen. Die Aufgabe der von der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) namens eines kleinen Konsortiums von der preussischen Finanzverwaltung übernommenen 30 Millionen 6% prozentigen preussischen Schatzanweisungen, fällig am 1. 3. 29, hat wie der amtliche preussische Pressedienst erfährt, einen durchaus befriedigenden Erfolg gehabt. Allein bei der Preussischen Staatsbank, bei der als Hauptabnehmer der Schatzanweisungen Sparkassen, Girozentralen und Landesbanken in Frage kommen, sind insgesamt Kaufanmeldungen für rund 70 Millionen eingegangen.

Polnische Glühlampen-Fabrikation. Im polnischen Handelsministerium hat eine Besprechung mit Vertretern der elektrischen Industrie und der Glasindustrie stattgefunden, bei der die Möglichkeit erörtert wurde, ausländische Glühlampen und Leuchtstoffröhren für Glühlampen durch einheimische Erzeugnisse zu ersetzen. Es wurde festgestellt, daß der derzeitige polnische Glühlampen-Erzeugungsstand eine Eigenproduktion ermöglicht.

Zusammenfassungsbewegungen in der Industrie. Bei den Gemeindefabrikanten der südöstlichen Industrie, nämlich Badener, Bielefelder, Braunschweiger, Stuttgarter, Weimarer, Essener und Aachener, haben Verhandlungen über einen engeren Zusammenschluß, der im Wege der Fusion nach dem Muster des Amsterdamer vorgenommen werden soll. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Das Ende des Rotors?

Die Liquidation der „Buda“-Reederei.

Die Hanseatische Motorschiffahrt-Aktiengesellschaft hat am Sonnabend liquidiert und ihr letztes Schiff, das Motorschiff „Buda“, ist für 40 000 Mark an die Flotten-Gesellschaft in Berlin verkauft worden. Damit hat ein mit großen Hoffnungen ins Leben gerufenes Unternehmen sein Ende gefunden, ohne sein eigentliches Ziel, das darin bestand, außer den technischen Verwendungsmöglichkeiten des Rotors auch dessen Wirtschaftlichkeit zu beweisen, zu erreichen. Hierzu allerdings war der zu einem Motorschiff umgebaute Segler „Buda“ nicht auserlehen. Das Schiff war nicht nach den Gesichtspunkten der größtmöglichen Wirtschaftlichkeit, sondern zunächst nach den Gesichtspunkten der größtmöglichen Sicherheit konstruiert worden. Maschinenanlage und Rotoranlage waren voneinander vollkommen getrennt, so daß das Schiff bei Ausfall des einen oder anderen Antriebsmittels nicht bewegungsunfähig wurde. Auf einer längeren Fahrt von Danzig nach England und zurück bewies das Schiff im schwersten Wetter, daß die von vielen Seiten geäußerten Bedenken über die mangelnde Seetüchtigkeit eines Rotorschiffes mit den riesigen Säulen grundlos waren. Die Betriebskosten des Schiffes waren nicht geringer als die eines Motorschiffes. Schnellere Reisen machten die Wirtschaftlichkeit des Rotorschiffes „Buda“ jedoch günstiger als die des früheren Motorschiffes „Buda“.

Die Rentabilität eines Rotorschiffes nachzuweisen, wird Aufgabe der Rotorschiffe sein, die sich gegenwärtig in Bremen, eins für die Reederei Rob. M. Sloman Jr. und eins für die Marineleitung, im Bau befinden. Man hätte besser daran getan, die immerhin aufsehenerregende Erfindung etwas weniger geräuschvoll in Szene zu setzen, und hätte erst Erfahrungen sammeln sollen, ehe man mit einer derartigen Reklame, wie es geschehen ist, an die Öffentlichkeit trat. Es war vorzuziehen, daß den phantastischen Erwartungen, die von dem Erfinder gehegt und auf dem Papier theoretisch bewiesen wurden, eine die entgegengesetzte Wirkung erzielende Reaktion folgen würde. Es soll hiermit nicht gesagt sein, daß das Rotorschiff an und für sich nicht taugt, denn bisher hat noch jede Erfindung geraume Zeit zu ihrer Entwicklung gebraucht. Es ist nur schade, daß die marktübliche Reklame, die gemacht wurde, der Sache weit mehr geschadet als genützt hat und daß die weitere Entwicklung der Dinge nunmehr mit besonders großer Zurückhaltung beobachtet werden wird.

In der Generalversammlung sprach der erste Besitzer der „Buda“, Herr Witt, seine Überzeugung dahin aus, daß er persönlich von der Brauchbarkeit des Rotorschiffes überzeugt sei und daß der Rotor seinen Weg machen würde. Er hat sich auf jeden Fall das Verdienst erworben, daß durch die Zurverfügungstellung seines Schiffes und großer Geldmittel die Möglichkeit gegeben wurde, den Grundstein zur Ausprobierung und Weiterentwicklung der Rotoridee zu legen, an der gegenwärtig zahlreiche Techniker und Erfinder arbeiten.

Darüber, was der Erfinder des Rotors und jetzige Eigentümer der „Buda“, Herr Fleitner, mit dem Schiff beginnen wird, verlautet noch nichts. Das Schiff liegt gegenwärtig in Kiel.

Das größte Schiff der Welt.

Der amtliche englische Funkdienst meldet, daß eine englische Firma in Belfast zur Zeit mit der Witte Star Line über den Bau eines Dampfers, der der größte der Welt werden soll, in Verhandlungen steht. Das neue Schiff soll etwa 60 000 Bruttoregistertonnen Rauminhalt haben und wird in seinen Ausmaßen die „Majestic“, die augenblicklich mit 56 551 Tonnen das größte Schiff der Welt ist, und ebenfalls der Witte Star Line gehört, um ein beträchtliches übertreffen. Der neue Dampfer wird durch Motoren angetrieben.

Neue Verhandlungen im amerikanischen Kohlenkreis. Neue Bemühungen, den seit Monaten dauernden Streik auf den amerikanischen Anthrazit-Böden beizulegen, sind zur Zeit im Gang. Es scheint Aussicht zu bestehen, daß heute, Sonnabend, eine Einigung zustande kommt. Vertreter der Kohlenbesitzer und der Arbeiter, die zur Herbeiführung einer Einigung bevollmächtigt sind, sind in Philadelphia versammelt.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 17. Februar: Schwedischer D. „Bothal“ (12.3) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Marianne“ (27.2) von Stettin leer für Wolff, Darla; deutscher D. „Derindie“ (18.38) von Valas mit Tabak für Reinhold, Uferbahn; deutscher D. „Alte-Helberberg“ (67.1) von Stettin, leer für Artus, Westerpforte; deutscher D. „Sensal“ (31.9) von Karlskrona, leer für Behne & Sien, Hafentanal; deutscher D. „Bodwilt“ (50.8) von Stettin, leer für Bergense, Hafentanal; deutscher D. „Frida“ (15.88) von Stettin, leer für Bergense, Hafentanal; deutscher D. „Gernia“ (33.2) von Stettin, leer für Reinhold, Hafentanal.

Ausgang. Am 17. Februar: Englischer D. „Baltara“ nach Liban mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Kur-land“ nach Odense mit Superphosphat; schwedischer D. „Mazabonta“ nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Pannas“ nach Kallborg mit Raffia; deutscher D. „Etier“ mit Tanf. „V“ nach Amsterdam mit Gasöl; schwedischer D. „Sabiund“ nach Kopen mit Kohlen; schwedischer D. „Lektor“ nach Sunderland mit Holz; deutscher D. „Enlva“ nach Sorfens mit Schwellen; deutscher D. „Emma Hausb.“ nach Gent mit Holz; polnischer D. „Wisla“ nach Grangemouth mit Gütern.

Große englische Rotorschiffbestellungen. Die Monatszeit meldet, daß in den letzten Tagen nicht weniger als 100 000 T. Rotorschiffbestellungen bei englischen Werften durch englische Reedereien in Auftrag gegeben worden. Bestellungen auf weitere 30 000 T. sollen kurz vor dem Abschluß stehen. Durch diese Schiffbestellungen hat sich auch die Lage des britischen Rohisenmarktes wesentlich gebessert, so daß schon die Anbahnung weiterer Schiffsbestellungen zu erwarten ist.

Amliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 17. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Zloty 0,70 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Probantenliste vom 17. Februar. (Amlich.) Weizen, weiß 13,50 S., Roggen, rot 13,50 S., Roggen 8,00—8,05 S., Futtergerste 7,75—8,25 S., Gerste 8,25—8,65 S., Hafer 8,00—8,50 S., H. Erbsen 10,00 S., Viktoriaerbsen 15,00—16,00 S., Koggenkörner 5,50 S., Weizenkleie 6,50—6,75 S. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggowfrei Danzig.)

Den Anforderungen, die jetzt an die Frau gestellt werden, stellen sie nicht selten mehr oder weniger hilflos gegenüber. Hier wandt sich die Abkehr von der Häuslichkeit auf das Nachtheilste für den Mann.

Wenn man zu bedenken, dass einem sehr oft gesagt wird, indem es als leichtere Arbeit, sich durch Studium oder Sport zu den nötigen Kenntnissen zu befähigen. Aber diejenigen jungen Menschen, die für ihren Beruf zu wenig gelernt haben, übernehmen das schwere Amt einer Bauleitung ohne die geringsten Vorkenntnisse. Die wenigsten helfen es ihr nicht, sich einige Monate vor der Hochzeit an schriftliche Buchführung zu halten und sich in die Organisation der Wirtschaft einzureichen, um loszuwerden, aber Buchführungsbücher und Schreibgeräte zu besorgen, um sich dort ein wenig für ihre zukünftigen Buchhalterpflichten zu üben.

auf den folgenden Weg führt.

Das Volkswesen und die Volksgemeinschaft hängen zum großen Theil von der Gesundheit und Minder ab. Wenn das moderne junge Mädchen diesen Gedankenspruch göttlich außer Acht läßt, so wird es nicht weit kommen, als **Parasiten** des Volk ihres unermesslichen aufzuwachen und ihren Stinke die Flügel anzuheben, um die zu sehen Engelchen nach ihr. Die anfängliche Generation aber ist die Fortuna der Menschheit, und in den Händen der Mütter liegt ein großer Theil der menschlichen Zukunft, diese Fortuna muß zu heilen, sondern zur Erfüllung zu bringen.

Ihren Mäthen.

Von der Strichbahn zur Endstation.

Gerns der herrnrauschenden Ghilliclieder der Gabeur Partin
 in England in Vornehmung sein, die Gachter des verstorbenen
 Sir Edward Rym. Schon mehrfach sollte sie als Kirchbohm
 für das Parlament antioffentlich werden. Abgesehen in sie chre-
 onistisch als Secretarin des Edward-Vincent für die christliche
 Reform tätig gewesen und hat sich dabei öffentlich sehr effizient
 hervorgetan. Auch jetzt, nachdem sie eine Stellung am
 Generalstab der Universität Oxford annehmen hat
 vorzuzieh, sie im Klement des Vincent, mit jedoch vorläufig

Die Straßen im Schiffel.

Nicht weniger wichtig für Schellens Entwicklung war seine drei Jahre jüngere Schwester Marie. Sie teilte Sophies Herzensstimmer, und er wiederum litt mit ihr, als sie in Heber-

Strees aus der Straßendebattierung.

Die Miturber der Frau im Polizeidienst

Bei den letzten englischen Zählungen

Über Effizienz

9115 Mutter und Schwester gestorben waren, blieb Joseph

in dem erst je frohlicher Sonne in der Zeitmenschen mit dem freudigen, aber mühsamen Grot und einem gelassenen Hand der Menschen der Menschen überlassen. Die in dem bestimmten Leben brachte ihm dann seine große Ginn sein. Wie die Sonne sehr war die Gedächtnis der Ginn die Wahrheit des Ginnungswahnsichtigen getrennt. Von diesem Standbild an war er ihr verbunden, und seine andere Frau konnte je mehr aus seinem Herzen verdrängen. Durch Ginn wurde sein Leben reifer und bei jeder. Immer wieder sah sich die Welt, und waren sie gereimt, so hielt ein lebhafter Wechsel die Ginnung an. Die große Liebe blieb viel darum war je auch so frohlich für den Ginn. Nach jeder ersten Liebe nach Straßen, auf der er sich in diesem Ginn nach Ginn verdrängte, und er ihr die Ginnung vor, er nicht eine Ginnung. Ginn es einbild das Ginn, die

Die Linienbestimmen der weiblichen Merkmale

Jugend Mitarbeiterbl|eseit auf

„Großer Eder“ der Franken

"Großen Eiern" der Frauen

in Court Bar in Edinburgh

ic stau hat an fohueigen:

financ. Stille und Erschütterungen von

[illegible]

Wiedehen, die nicht heiraten dürfen.

japanischen Strauch haben sich, ebenso wie ihre Blätter, in unsern Gärten eingebürgert.

an sich erfahren müssen. Ein alter Sterbende,

the World of Santa Informa by Edward M. Brown, The Editor

einem zu stehen in Arbeitswelt heute sinnvoll. Es

Figure 1. A schematic diagram of the 1000-metre test track. The 1000-metre test track was divided into 100-metre segments. The 1000-metre test track was divided into 100-metre segments. The 1000-metre test track was divided into 100-metre segments.

[illegible]

Danzigs neue Großfunkstation

Die Eröffnung der neuen drahtlosen Sendeanlage in Glettkau.

Wer mit der Straßenbahn nach Glettkau gefahren ist, hat schon lange Zeit die riesigen Stahlmasten bewundern können, die sich rechts von dem Torje in der Nähe des Strandes seit geraumer Zeit erheben. Ein Weg von zehn Minuten an der neuerbauten Glettkauer Kirche vorbei, und schon von weitem erkennt man das Gelände der neuen Funkstation an den Masten und ihren Verankerungen und nicht zuletzt an dem schmalen Stationshaus, das vorläufig noch in einer recht eben Umgebung steht.

Am imposantesten wirkt die Außenanlage der Station, die hohen Masten mit ihren Verankerungen. Die Luftleiternanlage des Senders ist als Flächenantenne ausgebildet, getragen von drei quadratischen Gittermasten, die ein gleichseitiges Dreieck von 120 Meter Seitenlänge bilden. Jeder der drei Gittermasten hat eine Höhe von 60 Meter und wird von neun Bändern gehalten. Den Festigkeitsberechnungen ist ein Winddruck von 250 Kilogramm je Quadratmeter senkrecht getroffener Fläche zugrunde gelegt. Im Innern der Masten befindet sich eine Leiter zum bequemen Besteigen.

Der vierte Gittermast, von 45 Meter Höhe ist für eine kleinere Antenne bestimmt, die dem bereits seit drei Jahren bestehenden Funkverkehr mit den Nachbarstationen dienen soll, der jetzt von dem auf dem hiesigen Telegraphenamt befindlichen Sender wahrgenommen wird, der aber nach Inbetriebnahme der neuen Station gleichfalls nach Glettkau verlegt wird.

Von der Station in Glettkau gehen besondere Drahtleitungen zum Telegraphenamt Danzig, so daß das Senden der Telegramme unmittelbar vom Telegraphenamt aus erfolgen und damit jeglicher durch etwaiges Umtelegraphieren entstehende Zeitverlust vermieden werden kann.

Die Neuanlage in Glettkau dient nur zum Senden der Telegramme. Die Aufnahme der Telegramme erfolgt in besonderen Empfangsanlagen, die in Danzig-Langfuhr (Blindenanstalt) untergebracht und mit Rahmenempfängern ausgestattet sind, um Beeinflussungen durch den eigenen Sender zu vermeiden und dadurch einen Gegensprechbetrieb, d. h. gleichzeitiges Arbeiten in beiden Richtungen mit der fremden Station zu ermöglichen. Die Empfangsanlagen sind wiederum durch besondere Leitungen mit dem Telegraphenamt verbunden, so daß in ein und demselben Raum das Senden und Aufnehmen der Telegramme vor sich gehen kann und der gesamte Funkverkehr in unmittelbarer Nähe der für den Drahttelegrammverkehr dienenden Räume vereinigt ist. Hierdurch ist ein unmittelbarer, ohne Zeitverlust möglicher Austausch der auf Funk- und Drahtverbindungen beförderten Telegramme gewährleistet.

Die Funkstation auf dem Hagelsberg bleibt weiter für den Telegrammverkehr mit Schiffen in See bestehen; auch für die Hagelsbergstation kann das Senden und Aufnehmen der Telegramme unmittelbar vom Telegraphenamt aus erfolgen.

Die technische Einrichtung der Station, die von der Telefunken-Gesellschaft der A. G. geliefert ist, ist in dem Stationshaus untergebracht. In dem ersten Raum des Erdgeschosses befindet sich der Zwischentreib-Röhrensender für

drahtlose Telegraphie, berechnet für eine Antennenleistung von 4,5 Kilowatt, bei einem Wellenbereich von etwa 1000 bis 5000 Kilometer. Ferner enthält der Raum die Tafeln für die mechanische und manuelle Schaltung sowie einen Empfänger, der aber nur Kontrollzwecken dienen soll, da die ganze Anlage ja nur dem Senden von Telegrammen dienen soll. Ein zweiter Raum enthält die Maschinen und Schalttafeln, die der Umformung des von der Überlandzentrale Straßschin-Prangschin gelieferten hochgespannten Drehstromes in die notwendige Gebrauchsspannung dienen. In diesen Raum ist ein dritter angeschlossen, der die nötigen Einrichtungen für die Schaltung enthält.

Danzig ist als Seehafen und Küstenstadt vor allem auf den Verkehr mit dem Auslande angewiesen. Daß dabei die Telegraphie eine nicht mehr zu entbehrende Rolle spielt, ist selbstverständlich. Für Danzig liegt der Fall so, daß $\frac{1}{2}$ des telegraphischen Verkehrs in der Richtung nach Polen geht, $\frac{1}{4}$ aber nach oder über Deutschland. Infolge seiner zentralen Lage und seiner außerordentlich gut ausgebauten Telegraphie ist Deutschland zum Vermittler für alle angrenzenden Länder im telegraphischen Verkehr geworden. So wurden also bisher drahtlose Telegramme von hier nach England erst an eine deutsche Station weitergegeben, die sie dann nach England übermittelte. Dadurch entsteht selbstverständlich eine Erhöhung der Kosten, denn die Vermittlung geschieht nicht kostenlos, sondern für jedes Telegramm sind Gebühren nach internationalem Uebereinkommen zu entrichten. Diese Kosten zu sparen, ist die Anlage gebaut worden.

Interessante Ausführungen über die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie

machte Oberpostdir. Dr. Eppich. Drahtlose Telegraphie fand im Anfang nur da Anwendung, wo man es mit Telegraphie nach einem nicht festen Punkte, also nach Schiffen, zu tun hatte, und dieser Aufgabe diente und dient heute noch die Station auf dem Hagelsberg. Allmählich aber lernte man vor allem mit der raschen Entwicklung der Funktelegraphie — sind doch seit der Erfindung kaum 50 Jahre verstrichen — auch ihre Bedeutung für den täglichen Nachrichtendienst kennen. Besonders der Krieg brachte hier eine Menge Anregungen und Entwicklungen, die dazu führten, daß die Funktelegraphie heute im Nachrichtenwesen ein unentbehrlicher Faktor geworden ist.

Zum Schluß erläuterte der Oberingenieur der A. G. E. Kiedler, der die Station im Auftrage der „Telefunken“, A.-G., eingerichtet hat, die Einrichtung und

die Funktionen der Station.

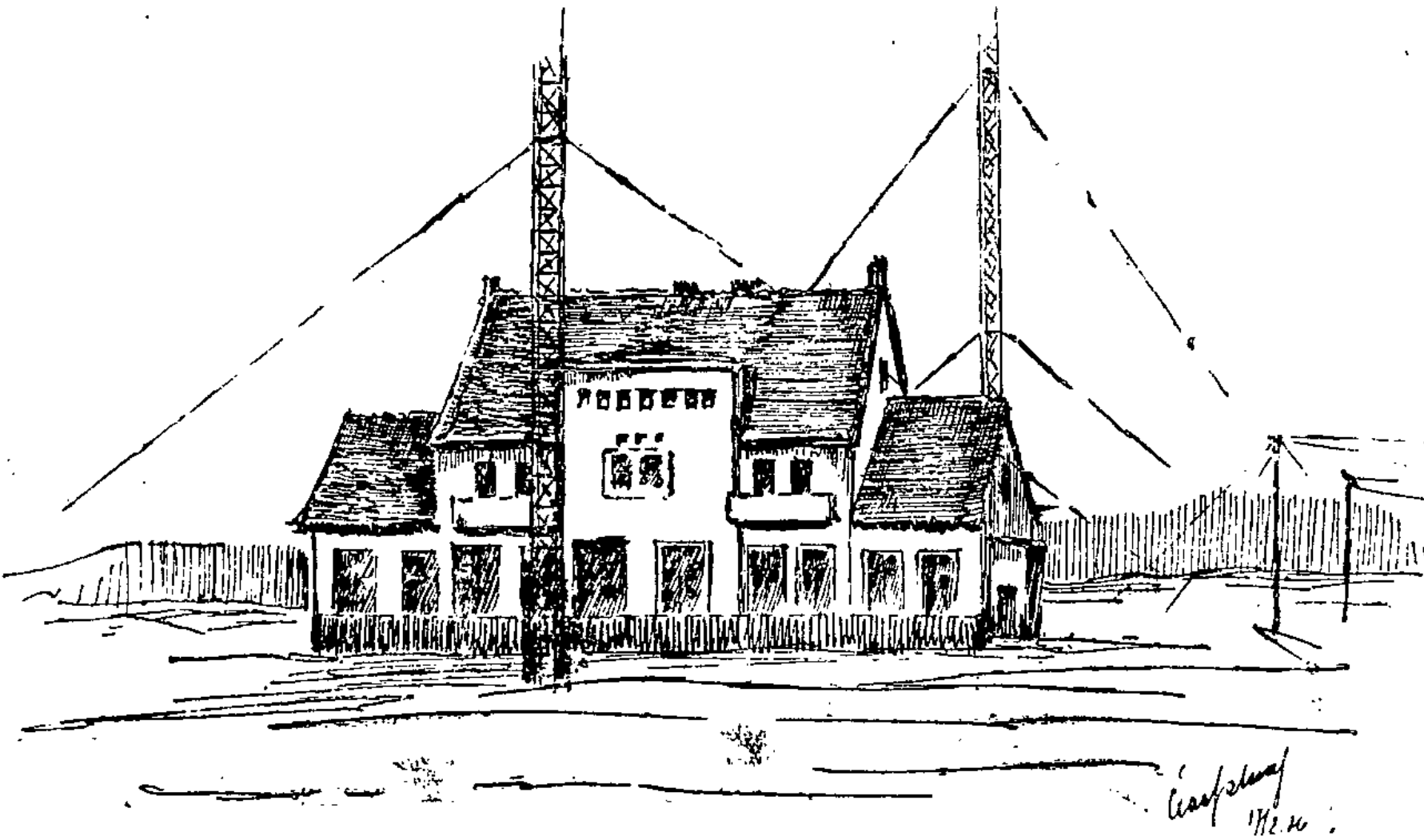
Er erklärte die technischen Einzelheiten des Sendevorganges, von der Zuführung des Stromes vom Elektrizitätswerk Straßschin-Prangschin, seiner Umwandlung in Gleichstrom und Elektronenstrom bis zu seiner Ueberleitung in die Antennen. Besonders interessant waren seine Ausführungen über die Entstehung des unterbrochenen Stromes, die dadurch vor sich geht, daß Elektronenstrom, der an der Kathode der Röhre (ebenso wie beim Radio, nur in vervielfachtem Maßstabe) entsteht, von dieser nach der Annabe fließt und in diesem Fluß durch ein Gitter mit Wechselspannung nun nach Belieben, d. h. nach Einwirkung des Sendeparates, unterbrochen wird. Ein Steuerender, der in der Station eingebaut ist, dient der Vermittlung zwischen der Funkstation in Danzig und dem Sender, so daß also ohne besondere Verbindung in Glettkau von Danzig aus telegraphiert werden kann. Die Reichweite des Senders beträgt zwischen 2800 und 3500 Kilometer am Tage und etwa das Doppelte in der Nacht.

Die Eröffnung.

Gestern mittag um 12 Uhr fand die feierliche Eröffnung und Inbetriebnahme der Funkstation statt. Neben dem Senat waren auch Vertreter der fremden Mächte zahlreich erschienen. Wie Herr Senator Runge in seiner Eröffnungsansprache betonte, eröffnet die Inbetriebnahme der Funkstation für Danzig neue Möglichkeiten des Verkehrs mit anderen Ländern, neue Möglichkeiten für Danzigs wirtschaftlichen Aufschwung. Die Anlage ist ein Zeichen des nie ruhenden menschlichen Geistes, der nie zufrieden, immer neue Dinge erfährt, um die Einrichtungen der Welt zu verbessern, die Beziehungen untereinander zu vermehren und Entfernungen zu überbrücken. Herr Staatsrat

die Bedeutung der Anlage

im telegraphischen Verkehr klar.

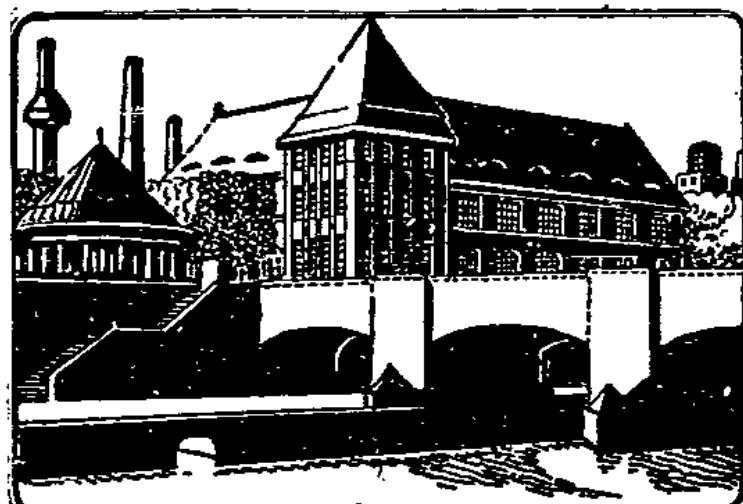


FRITZ HACKBARTH & CO. DANZIG

Vorstädtischer Graben Nr. 49

Hochbau

Villen und Wohnhäuser (sparsame Bauweise), Fabrik- u. Hallenbauten, Neu- und Umbauten



Tiefbau

Eisenbahn-Anschlußgleise, Kanalisation und Brückenbauten, Kläranlagen D.R.G.M., Pflasterungen

Auskunft und Kostenangabe unverbindlich

Auskunft und Kostenangabe unverbindlich

Franz Böhm

Schlossermmeister

Jungferngasse 29 DANZIG Jungferngasse 29
Fernsprecher Nr. 2435

Bauschlosserei und Reparatur-Werkstatt

mit Kraftbetrieb

Anfertigung von Gittern, Zäunen
und Toren

Glaserarbeiten

ausgeführt von

F.A. Schnibbe
DANZIG: Hundesgrube 13
Glasgroßhandlung
Glaserarbeiten
Kunsthandwerk
Bildhauerei
Telef. 3342

Ernst Hagedorn

Bildhauer- und Tischlermeister

Altstadt, Graben 38

Fernruf 6669

Fernruf 6669

Kunstgewerblicher
Innenausbau

Bildhauerei

Bau- und Möbel-Tischlerei

Nach diesen Ausführungen ging die Inbetriebnahme der Station in Danzig vor sich, die in der Begründung der Empfangsstation in Danzig gefordert wurde.

General Postoffice Danzig.

Anlässlich Eröffnung der Funkstation Danzig sendeten freundliche Grüße mit dem Wunsch, daß die neue Verlehrsrichtung zur wirksamen Förderung unserer wirtschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien beitragen möge. Post- und Telegraphenverwaltung d. Freien Stadt Danzig.

Die Größe der Station ist so bemessen, daß sie mit allen in Betracht kommenden Ländern in Verkehr treten kann. Bisher ist der Verkehr mit England aufgenommen worden. Jedenfalls hat man sich von dort aus zur Aufnahme des Verkehrs bereit erklärt, soweit es bei der enormen Belastung der vorhandenen Sende- und Empfangsstationen in England möglich ist. Auch mit anderen Staaten sind bereits Verhandlungen über die Aufnahme des direkten Verkehrs aufgenommen worden, besonders mit den Nordstaaten. Es bleibt zu hoffen, daß die Anlage, entstanden in einer Zeit höchster wirtschaftlicher Not, als Zeichen des Willens zum Vorwärtsschreiten und Durchdringens dazu beitragen wird, Danzig den anderen Staaten nicht nur auf verkehrstechnischem Wege, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung näher zu bringen.

Die Ausführung der Station ist der A. G. als General-Vertreterin der bekannten Gesellschaft "Telefunken" übertragen worden, die wohl in ihrer Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete einzig dasteht. Sie hat nicht nur in Deutschland die meisten der großen Stationen gebaut, neben denen die Gleitdauer freilich verschwindend klein ist, sondern sie hat auch als Gegenstationen zu den deutschen Riesenstationen in Südamerika und Niederländisch-Indien

gebaut und gewartet. In ihren Laboratorien sind seit Jahrzehnten immer neue Erfindungen entstanden, die die praktische Anwendung der Funkentelegraphie verbessern sollten.

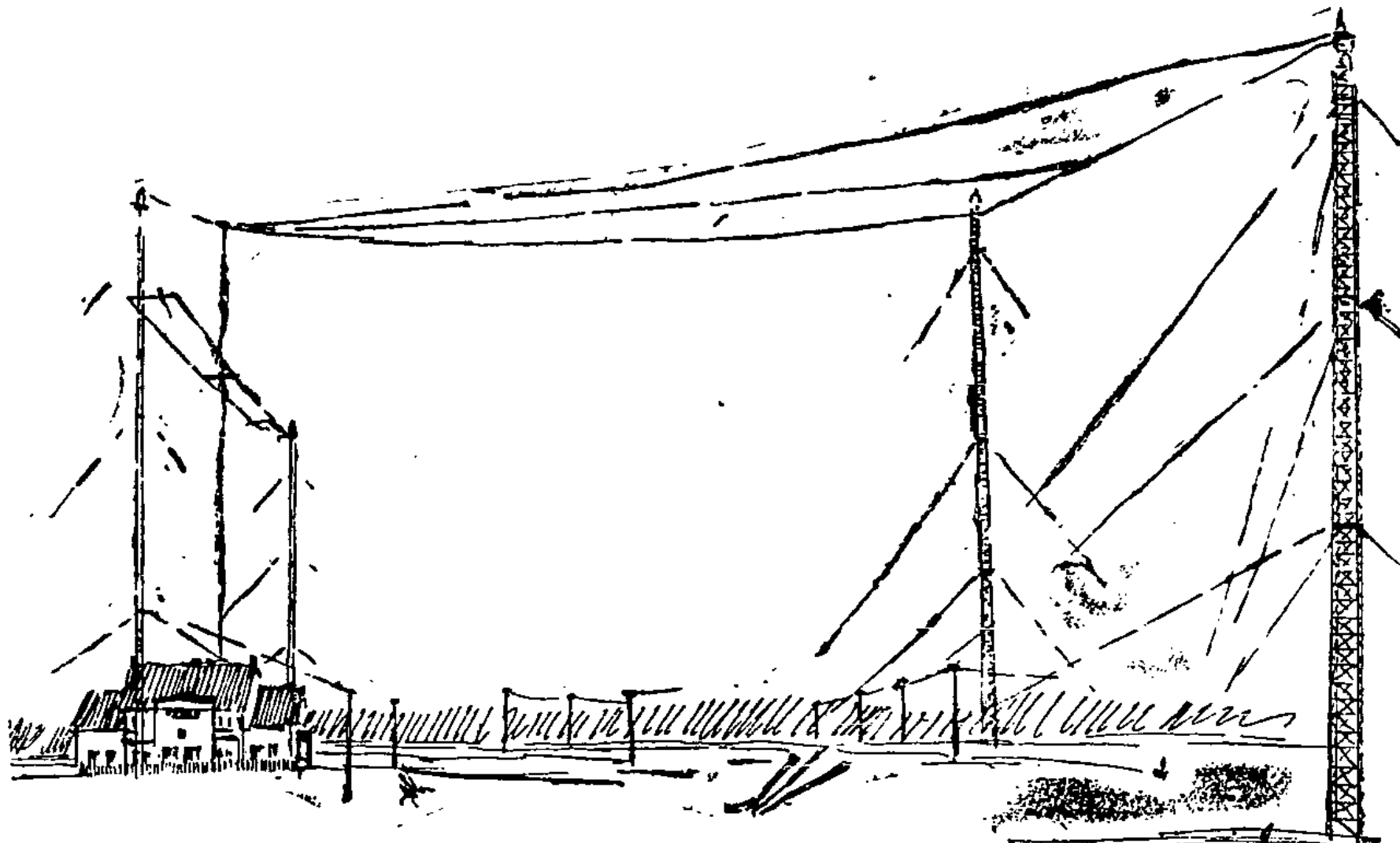
h. a. r. t. h. & C. o. An dem Innenausbau des statischen Gebäudes, dessen Hauptfront nach der Seeseite zu liegt, hatte der Bildhauer und Tischlermeister Ernst Hagedorn einen starken Anteil. Die Zentralheizungsanlagen führte die Firma Johannes Haag, A.-G. aus, die 1843 gegründet, wohl als älteste deutsche Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen gelten kann.

Die vorkommenden Malerarbeiten hatte die Dekorationsmalerei von Hermann Scholz, Trojengasse übernommen, die sich der gestellten Aufgabe voll gewachsen zeigte.

Schlossermeister Franz Böhm führte die Schlosserarbeiten aus. Verglasungen und Fensterarbeiten lagen in den Händen der bekannten Kunsthandlung und Kunstaleretei J. H. Schnibbe (Inh. Bodenfoth), Hundegasse.

Die Firmen, die an der Erstellung dieser neuen für Danzig bedeutenden Anlage mitgewirkt haben, sind durchweg Danziger Unternehmungen. Es ist auch durch dieses neue Werk wiederum eine Reihe von Danziger Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeit geboten gewesen. Darüber hinaus aber wird die Anlage auch Zeugnis ablegen von der Leistungsfähigkeit einigesehener Firmen.

Im Anschluß an die Eröffnung fanden sich die Teilnehmer zu einem von der Post- und Telegraphenverwaltung im Kurhaus Glettau gegebenen Imbiß zusammen; hier wurden im Kreise der Vertreter der Behörden, der ausländischen Vertreter und der Presse noch viele Worte über die Bedeutung der neuen Anlage gesprochen und bleibt nur zu hoffen, daß alle Wünsche auf die Entwicklung der neuen Funkstation bald und ganz in Erfüllung gehen.



und auch jetzt arbeiten dort Ingenieure und Techniker am Ausbau dieser Einrichtungen, der noch lange nicht seinen Abschluß gefunden hat.

Die Bauausführung des Stationsgebäudes lag in den Händen der bekannten Hoch- und Tiefbaufirma Friß & S.

Bedeutsamkeit der neuen Anlage gesprochen und bleibt nur zu hoffen, daß alle Wünsche auf die Entwicklung der neuen Funkstation bald und ganz in Erfüllung gehen.

Hermann Scholz

DANZIG

Trojengasse 12 / Tel. 7006

Dekorationsmalerei



Glasschilder
Konsol-Leitergerüste
Tapeten / Linkrusta
Linoleum

AEG

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Danzig

liefert als

Generalvertreterin für den Freistaat Danzig
der Telefunken-Gesellschaft Berlin

drahtlose Sende- und Empfangsanlagen

jeder Art und Größe für Land- und Schiffsstationen,
Funk-Nebel- und Peilstationen

ferner

Rundfunk-Empfangsgeräte

Telefunkenröhren / Telephone / Lautsprecher / Batterien
und Zubehör

Johannes Haag A.-G.

Fernspr. 1995 Danzig Stadtgraben 13

Augsburg, Berlin, Breslau, Dortmund, Karlsruhe,
Köln a. R., Leipzig, Lübeck, München, Nürnberg,
Stuttgart, Weimar, Wien.

Gegründet 1843

somit die älteste deutsche Fabrik für

Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen

aller Systeme u. jeden Umfangs wie:

Fernheizwerke,
Pumpenwarmwasserheizungsanlagen,
Niederdruckwarmwasserheizungs- und
Bereitungsanlagen, Bade-, Dampfkoch-,
Dampfwäscher- und Dampfheizungs-
anlagen, Abwärmeverwertung,
Kältemaschinen, sowie
Kühlanlagen für
jeden Zweck

Prompteste Ausführung
von Reparaturen jeder Art

Heinrich Heines Todesstunden.

Aus Anlaß seines 70 jährigen Todestages.

Aus den letzten Tagen des großen Dulders finden wir bei Camilla Selben, seiner unsterblichen „Mouche“, noch Aufzeichnungen, die ein treffendes Bild von dem reinen und innigen Verhältnis der beiden geben.

Der Februar kündete sich jähleucht an. Das Wetter war kalt, trübe, regnerisch, und der Februar, der mich ans Zimmer festsetzte, führte eine momentane Unterbrechung meiner Besuche herbei, und so kam ich erst nach Verlauf einer Woche zu meinem Freunde zurück. Ich ahnte nicht, daß ich ihn zum letzten Male unter den Lebenden sehen sollte. Beim Eintritt fiel mir die fahle Blässe seiner Lippen auf, und ich fand ihn trübe, schwermütig, unter dem Einflusse jener Stimmung, wie sie ein trauriger Wintertag erzeugt. — „Endlich bist du da!“ rief er mir entgegen.

Du hatte er mich mit diesen Worten empfangen; heute aber sprach er sie in einem weniger liebevollen, fast strengen Tone aus. „Allo auch er verläßt mich! Die Ungerechtigkeit des Vormittags schnitt mir tief ins Herz, und mit einem zu trüben Kopfe konnte ich doch nicht davon sprechen, daß ich mich gewaltig aus meinem Bette hatte aufrufen müssen, um hierher zu kommen. Die Unmöglichkeit wartete mich, und ich brach in Tränen aus. Richtig, wie wenn er meinen Schmerz gefühlt hätte, obgleich er mein Gesicht nicht sehen konnte, rief er mich zu sich heran, und ich warf mich auf den Rand meines Bettes. Die Tränen, die über meine blasse Wangen liefen, schienen ihn tief zu erschüttern.“

„Nimm deinen Hut ab, damit ich dich besser sehen kann.“ sagte er. Und mit einer leuchtenden Freude zog er an meinem Handgelenke. Von einer jähleucht, heftigen Bewegung getrieben, rief ich meinen Hut zurück und glitt an seinem Bette nieder. Erregte mich die bittere Erinnerung an erduldeten Leiden oder das noch schmerzliche Gefühl kommenden Unheils? Genug, mein Schicksal suchte ich vergebens zurückzubringen; ich war nicht mehr Herr meiner selbst und glaubte dem Sturme erliegen zu müssen, der in meinem Innern tobte, sein Wort wurde gehorcht, aber die Hand des Freundes, welche auf meinem Kopfe lag, hielt mich zu jagen.

Dies war unser letztes Beisammensein.

Während über die Sterbestunde selbst können wir wiederum einem Briefe meines Freundes Gebrauch entnehmen, der im wesentlichen den Verlauf der letzten Krankheitsstunden Katharina Bourlois enthielt.

Schmerzen beim Atemholen zu klagen und heftige Brustkrämpfe stellten sich ein, doch bereiteten lindernde Arzneien zeitweise diese Uebelstände. Er mußte dem ungeachtet ganze Nächte sitzend im Bette zubringen, die Wärterin konnte ihn keine Sekunde über verlassen, zumal sie ihm den verschriebenen Heiltrauf nur Tropfen für Tropfen einzuspielen vermochte. Mittwoch, den 13. Februar, arbeitete jedoch der Kampf durch volle sechs Stunden, was er bereits eine ganze Woche aus Schwäche unterlassen hatte.

Seine treue Pflegerin hat ihn schließlich, sich Ruhe zu gönnen. Heinrich wies sie mit den Worten ab: „Ich habe nur noch vier Tage Arbeit, dann ist mein Werk vollendet.“ — Die Wärterin fragte über diese Antwort, denn früher hatte er nie eine Stille mit ihr über literarische Dinge gesprochen. Am Donnerstag ausließen ihn heftige Kopfschmerzen. Man hielt es für eine gewöhnliche Migräne. Heinrich aber machte sich selbst Sorgen, daß er nicht an seine Mutter gekriechen. „Ich werde der neuen Mutter nicht mehr schreiben können.“ Also lautete seine Klage.

Tags darauf, Freitag, den 15. Februar, befiel auch die Kranke ein banges Vergehen, weshalb sie schon um 9 Uhr morgens nach dem Arzt sandte. Die Wärterin erkannte jedoch an seiner besorgten Miene, daß nunmehr alle Hoffnung verschwunden sei. Erleichterung stellte sich freilich, doch nur vorübergehend, ein.

Heinrich äußerte sich dann zum wiederholten Male gegen seine Pflegerin: „Ich fühle mich glücklich, daß ich meine Schwester und meinen Bruder noch einmal gesehen habe, denn ich, Katharina, ich bin ein toter Mann!“ Keine, keine Symptome zeigten sich ein. Die Krankenschwester hatte kaum Zeit, ihm die Medizin zu reichen, so sehr ward sie von dem Leiden des vielgeprüften Dulders in Anspruch genommen.

Am Samstag verabschiedete sich sein Liebel noch mehr. Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr flüsterte er seiner Pflegerin dreimal das Wort „Schreiben“ zu. Die Wärterin verstand ihn zwar nicht, antwortete aber begütigend: „Ja!“ Später sagte sie noch hinzu: Sie werden selbst schreiben.“ Heinrich aber entgegnete: „Ich liege im Sterben.“

Eine Stunde vor seinem Hinscheiden reichte ihm die Wärterin den verordneten Trank, er weigerte sich aber und entgegnete auf ihre Besorgnis, der Arzt werde ihr gefallen, daß sie seinen Befehlen nicht nachgekommen sei: „Sei ruhig! Ich werde dem Doktor selbst sagen, daß ich nicht trinken wollte. Die Arzneien helfen nichts mehr.“

Dies waren jetzt seine letzten Worte, denn er verlangte weiter nur mehr, ausgerichtet zu werden und freute sich, daß seine Seele, abgehoben vom Leibe, keine Pflegerin mehr um ihn sein wollte, er wollte, in ihre Arme. Heinrich ward hierauf dem Sterben überlassen. Eine Viertelstunde vor seinem Tode kam eine zweite Krankenschwester, welche Doktor Gröben zur Inspektion ge-

sendet. Es war nur ein Augenzeuge mehr der qualvollen Pein, welche der arme Märtyrer in seinen letzten Zügen erduldet. Der Todeskampf ging unter heftigen Krämpfen zu Ende. Mein Bruder behielt aber bis zum letzten Augenblick sein volles Bewußtsein.

Als die „Mouche“ am nächsten Tage ihren Besuch machen wollte, fand sie ihn nicht mehr vor. Auch hierüber gibt es Aufzeichnungen von ihrer Hand, die wohl wert sind, der Vergangenheit entrissen zu werden.

„Obgleich es kalt war, und ich mich noch nicht völlig wiederhergestellt fühlte klopfte ich doch um 10 Uhr morgens bei meinem geliebten Dichter an. Als ich hörte, daß er nicht mehr sei, stand ich einen Augenblick starr, betäubt, wie völlig des Verstandes beraubt; dann verlangte ich, ihn zu sehen.“

Man führte mich in das stille Zimmer, wo der Leichnam, einer Statue auf einem Grabe gleich, in der majestätischen Ruhe des Todes lag. Keine Spur menschlicher Leiden und Leidenschaften war auf dieser kalten Hülle zurückgeblieben, die in ihrer wunderbaren Schönheit an die göttliche Gestalt der Wallfahrt von Kevelaar gemahnte. Zur Morgensunde war der Tod, der große Kräfte erlösend an das Bett des Dichters getreten; aber er zeigte sich auch gerecht gegen den, der ihn geliebt und bejungen hatte, und schuf ein bleiches Marmorantlitz, dessen regelmäßige Züge an die reinsten Meisterwerke griechischer Kunst erinnerten.“

Revolutionsschauspiele in Moskau.

Das Gewerkschaftstheater in Moskau gibt seit einigen Wochen eine Art Drama aus der allerletzten Zeit, genannt „Sturm“, in dessen Verlauf 15 Bilder aus der Revolutionszeit von 1905 bis zur Gegenwart gezeigt werden. Diese merkwürdige revolutionäre Schauspielerei wird im Zuschauerraum ergänzt durch eine Art „Neue“ der revolutionären russischen Aristokratie, in deren Mittelpunkt das allabendliche Auftreten des „Versammlungsleiters“ Leo Trotski steht. Sobald die Ankündigung durch den Saal hallt: „Genosse Braunstein hat das Wort!“, dann droht das Theater unter einem Beifallssturm, der minutenlang das Theater zur politischen Bühne verwandelt. Im Publikum herrscht während der sonderbaren Vorstellung fieberhafte Erregung, da die Darsteller aus einer Schar von Dilettanten bestehen, deren Verwandte, Frauen und Kinder atemlos auf die Bühne harren. Auch dieses Beispiel zeigt, wie sehr man in Rußland das ganze Leben politisiert hat: Ueberall politische Klubs, politische Theater, politische Kinos und jetzt ein riesiges politisches Panorama, das wie ein Schlachtengemälde an der exaltierten Zuschauerschaft vorbeizieht.

Die mittelalterliche Barbarei in Silberhammer.

gestern den Volkstag und führte zu erregten, teilweise sogar stürmischen Auseinandersetzungen. Um die Wiederholung dieser unannehmlichen Mißhandlungen zu verhindern, hatten die Kommunisten eine ganze Reihe von Anträgen eingebracht, u. a.: Absetzung und gerichtliche Verurteilung des Direktors und des Büttels; Verbot der Prügelstrafe in allen Erziehungsanstalten und Schulen. Abg. v. Malachinski (Kom.), ein Teilnehmer der von uns geschilderten Untersuchungskommission, stellte fest, daß 95 Prozent der Jünglinge von Silberhammer unübergängliche Spuren von Mißhandlungen am Körper trugen. Selbst herbeigerufene Zeubeamte hätten sich an diesen Mißhandlungen beteiligt. Ein Jüngling E. sei an den Folgen der Mißhandlungen gestorben. Der Direktor der Anstalt müsse sofort entsetzt werden und das Prügeln in den Erziehungsheimen und Schulen verboten werden.

Ein vernichtendes ärztliches Urtheil.

Abg. Gen. Dr. Wing gab sodann unter starker Theilnahme des Hauses eine Schilderung der in der staatlichen Erziehungsanstalt herrschenden unerhörten Zustände. Was er dort festgestellt hat, sei das Gemeinste und Schrecklichste, was er bisher als Folge falscher Anwendung gesetzlicher Bestimmungen gesehen habe. Die Mißhandlungen seien gemeinster und brutalster Art. Die Zöglinge wiesen Striemen von 7 bis 8 Zentimeter Länge und 1½ Zentimeter Breite auf. Die Haut war bei jedem Schläge zerplatzt, so daß die Körper der Mißhandelten fingerdick bleibende unergänzliche Stellen aufwiesen. Selbst Staatsrat Dr. Stade sei über den körperlichen Befund der Zöglinge erstaunt gewesen. Sittlos seien die Jungen dieser unmennechtlichen Prügeln preisgegeben. Kleine elende Jungen hätten sich bei der Kommission beklagt, daß sie von dem „Erzieher“ mit den gemeinsten Schimpfwörtern beleidigt werden. Die Zöglinge hätten vor dem Direktor acitirt. Das zeige deutlich, daß dieser Mann seiner Aufgabe nicht gewachsen sei; er müsse durch einen Badaaron ersetzt werden.

Ein Meebestand sei ferner, daß die Jugendlichen nur eine Stunde am Tage sich in frischer Luft bewegen können und in der übrigen Zeit in schlecht gelüfteten Räumen arbeiten müssen. Unbedingt geändert werden müsse die Einrichtung, daß die neuankommenden Zöglinge zunächst acht Wochen in die geschlossene Abtheilung kommen, wo sie mit jugendlichen Straßenge Jungen in Gemeinschaftslhast untergebracht werden. Nicht einmal Altersunterschiede werden dabei berücksichtigt. Auf Befragen des Direktors mußte dieser zugeben, daß hier sexuelle Entartungen an der Tagesordnung sind. Diese Zustände müssen endlich beseitigt werden. Sie seien ein Schandfleck für Danzig. Senator Dr. Wierczniski, der zu der Angelegenheit Stellung nahm, war von seinem bösen Geist, den Regierungsrat Hamman, schlecht beraten worden. Er machte den ungünstigen Versuch, die Angelegenheiten zu bemaßeln und die Feststellungen über die Mißhandlungen abzuschwächen. Die Folge war ein Sturm der Entrüstung, der immer wieder aufblumte. Gegen den Direktor und dem Prügelmeister schweben ein Strafverfahren, dessen Ergebnis man abwarten müsse. Erst dann könne man den Direktor entfernen. Der Prügelmeister sei im Interesse der Autorität verurteilt worden.

Abg. Gen. Dr. Bing trat den Ausführungen des Senators scharf entgegen und betonte, daß er seine Ausführungen aus eigener Anschauung gemacht habe. Es sei aus den wichtigsten Gründen namentlich geprügelt worden. Man solle bedenken, daß 20jährige Menschen diesen Mißhandlungen ausgesetzt waren, die dadurch stark verbittert werden müßten.

Die Ausführungen der nächsten Rednerin, der Abg. Frau Krefz, zeigte, daß Silberhammer keine Einzelercheinung ist. Auch in dem Zuchthausheim für Mädchen am Olivaer Thor werde mit Fingeln nicht gespart. Verschimpfungen gemeinfter Art durch die „Schwellern“ seien an der Tagesordnung. Auch die hygienischen Zustände in diesem Heim bedürften dringend einer Verbesserung.

Die Aussprache war damit erschöpft. Das Ende der Angelegenheit war jedoch wenig befriedigend. Die Kommunisten bestanden auf sofortige Annahme ihrer Anträge, was jedoch abgelehnt wurde. Eine Ausschlußbehandlung dieser Fragen wäre der Sache dienlicher gewesen. Man wird nun das Ergebnis des Strafverfahrens abwarten müssen.

Der Bildungskurs von Engelbert Graf.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Bildungsausschuß für kurze Zeit wieder den bekannten Wanderlehrer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Gen. Engelbert Graf, für einige Vortragsabende in Danzig gewonnen hat. Die Aufklärung über die vorläufig so schwierigen politischen und wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart ist für die kämpfende Arbeiterchaft in Danzig um so mehr notwendig, als die Danziger Arbeiterchaft von mancherlei Bildungsmöglichkeiten abgeschnitten ist, die den Genossen im Reich zur Verfügung stehen. Erfreulich war es, daß die Aula des Gymnasiums am Winterplatz Dienstag mit Parteivertrauensleuten bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Genosse Graf behandelte einleitend die Erscheinungen in der Natur, in der Völkergeschichte und im Leben des einzelnen Menschen, die auf eine Erweiterung und Vergrößerung der Lebensbedingungen bzw. des Machtbereichs hingingen. Eingehend schilderte er dann die Formen des modernen Kapitalismus, der heute in der Hauptsache nicht mehr sein früher verkündetes Recht von der einzelnen Persönlichkeit im Dasein kampfes kennt, sondern der sich heute in Kartells, Syndikats, Trusts und Konzernen organisiert und den kleinen Konkurrenten rücksichtslos niedertrümpelt. Die Zuhörer folgten den gemeinverständlichen Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit.

Die Not der kleinen Gemeinden.

Im Kreise Großes Werder befindet sich die Gemeinde Funckerader mit einer Einwohnerzahl von 458 Personen, darunter befinden sich 107 Familien. Von den Haushaltsvorständen dieser Familien beziehen 33 Personen eine Invalidenrente, so daß 74 erwerbsfähige Personen übrig bleiben. 56 davon können nur außerhalb des Ortes Beschäftigung finden. Von den 74 erwerbsfähigen Personen beziehen zur Zeit 54 Arbeitslosenunterstützung; 5 weitere Personen sind Gewerbetreibende und 12 Besitzer einer Landwirtschaft von 1,93 Hektar bis 14,20 Hektar Größe in der Bodenklasse VI bis VIII und 44 Hektar eines Einzelbesitzers in der Bodenklasse III bis IV. Das Steuer-Zoll dieser Gemeinde beträgt für das Haushaltsjahr 1925 9459,35 Gulden wovon aber die Gemeinde nichts erhält, zumal der aus dem Einkommen der verschiedenen Steuerarten der Gemeinde zuzuführende Prozentsatz von der Kreisverwaltung für Kreisabgaben eingekassiert wird.

Die Gemeinde soll für die 54 Personen, welche Erwerbslosenunterstützung beziehen, den Pflichtteil in Höhe von ein Sechstel der Gesamtsumme aus eigenen Mitteln bezahlen. Dazu ist die Gemeinde außerstande. In einer Eingabe an den Volkstag erluchen Gemeindevorstand und Gemeindevortretung um Befreiung der Gemeinde von dem Pflichttheile.

betrug der Erwerbslosenunterstützung, ferner um Befreiung von den Kommunalabgaben für Armenfürsorge.

Da es sich hier um gezielte Bestimmungen handelt, so wird der Volkstag recht wenig hiergegen unternehmen können. Es ist aber eine alte Verpflichtung, daß der Senat finanzschwachen Gemeinden die notwendigen Mittel zur Verrichtung der Ausgaben der Gemeinde zur Verfügung zu stellen hat. In diesem Sinne wird sicher das Votum des Volkstages sich bewegen.

Der Bericht des Kapitäns.

Ueber den am 12. Februar erfolgten Untergang des Danziger Dampfers „Marie Therese“, über den wir bereits berichteten, hat sich der Kapitän des verunglückten Schiffes, F. Geronzi, in einem Bericht an seine Reederei eingehend geäußert. Danach hat der Kapitän keimächtig einwandfrei gehandelt, so daß auf seiner Seite die Schuld für den Untergang des Danziger Dampfers nicht zu suchen sein dürfte. In der Nähe von Großland-Feuerkühlfisch, abends 11½ Uhr, hörte die Danziger Mannschaft plötzlich die Nebelsignale — es herrschte bekanntlich dicker Nebel — eines Dampfers, worauf die „Marie Therese“ sofort stoppte, um die Lage des anderen Schiffes zu erkunden. Nach kurzer Zeit sichtete man den fremden Dampfer etwa zwei bis drei Strich an Bordord in Linie. „Marie Therese“ nahm sogleich hart Steuerbord, ließ die Maschine angehen und zeigte dieses mit der Dampfpefe an. Der Gegendampfer gab jedoch nicht Steuerbord, sondern hielt dauernd auf „Marie Therese“ zu.

Die Kollision war nun nicht mehr zu vermeiden. Am den Stoß abzumildern, gab der Kapitän des Donziger Dampfers äußerste Kraft rückwärts. Auch hierbei gab er ein Signal mit der Dampfpeife. Da war der Zusammenstoß auch schon geschehen. Der Gegen-dampfer traf „Marie Therese“ mit seinem Vordersteven an Bord-bord und riß sofort ein großes Led, worauf „Marie Therese“ sich nach Steuerbord herüberlegte. Hier wurde sofort ein Boot fertig-gemacht, während sich der Achterraum des Schiffes stark mit Wasser füllte, was dem Schiff eine starke Schlagseite nach Backbord gab. Dadurch wurde das Aussteigen des Steuerbordsbootes unmöglich. So-fort ließ der Kapitän das Backbordboot aussteigen. Noch während dieser Arbeit geschah im Schiff eine Kesselexplosion, die dadurch entstanden sein mag, daß der Heizräum sich mit Wasser füllte. Bald darauf versank „Marie Therese“ in den Fluten.

Durch die große Wrechee, die durch den Untergang des Schiffes entstand, kam das Boot, das überladen war, fast zum Kentern. Der Gegendampfer hatte währenddessen auch ein Boot ausgelegt und nahm einen Teil der Danziger Mannschaft in dieses auf. Es ist ein Wunder, daß die gesamte Mannschaft gerettet werden konnte, da die Katastrophe in sehr kurzer Zeit verfiel. Der Gegendampfer, „British Gal“ aus London hatte durch den Zusammenstoß den Vorderresten mehrmals gebrochen. — Der Untergang der Marie Thérèse wird vor dem Danziger Seegericht noch verhandelt werden.

Kein Falschingsicherz.

Einem Brokarundbesitzer das Armenrecht bewilligt!

Wiederholt ist Klage darüber geführt worden, daß Min-
derbemittelten das zur Erlangung des Armenrechts zweck-
Durchführung eines Proceßes notwendige Zeugnis vom
städtischen Wohlfahrtsamt verweigert wurde, obwohl die
Vorbedingungen acceßibel waren.

Um so ersäunlicher ist es, daß dem Gutspächter Witt in Folge des Armenrechts bewilligt worden ist. Dabei hat der Witt aus der Pachtung des städtischen Gutes zweifellos ein landesgemäßes Einkommen und ist Eigentümer des sehr reichlichen gesamten lebenden und toten Inventars der Pachtung. Außerdem ist der mit dem Armenrecht beehrte Witt Besitzer großer Ländereien bei Bröhen und Neufahrwasser, die nach seinen eigenen Angaben heute mindestens einen Wert von 500 000 Gulden darstellen.

Die Gewährung des Armenrechts an einen so wohlhabenden Mann hat liberaler Erkaunen und härtes Befremden ausgelöst, zumal das Wohlfahrtsamt bei Minderbemittelten durchaus nicht großzügig in dieser Frage ist. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtbürgerchaft hat deshalb eine Anfrage an die städtische Verwaltung gestellt. In der Anfrage heißt es: Aus welchen Gründen hat das Wohlfahrtsamt das gemäß § 18 der 3.-P.-O. erforderliche Zeugnis ausgestellt, durch welches das Unvermögen zur Vorkostung der Prozeßkosten ausdrücklich bezeugt wurde? Weßhalb wurde Witt, obwohl er imstande ist, ohne eine Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Prozeßkosten zu bestreiten, das Armenrecht bewilligt — (§ 114 der 3.-P.-O. schließt den landesgemäßen Unterhalt ausdrücklich aus.)

Das Wohlfahrtsamt wird also Gelegenheit haben, sein höchst selbstiges Vorgehen zu begründen.

Die Ringkämpfe in der Messehalle. Wie bekannt begann am Sonntag, den 20. Februar, in der Messehalle ein Ringkampf-Konkurrenz, in der auch die Meisterschaft von Danzig ausgetragen werden soll. Es haben sich dazu auch einige hiesige Ringer gemeldet. Als Schiedsrichter am Sonntag sollten mehrere hiesige Herren ihre Teilnahme zugesagt haben. Gerungen wird nach den Regeln der griechisch-römischen Ringkämpfe. Bestegt ist derjenige, welcher mit beiden Schultern gleichzeitig die Matte berührt und mindestens 2 Sekunden lang sichtbar am Boden festgehalten wird. Gerungen wird in Rängen von 15 um 10 Minuten mit einer dazwischen liegenden Pause von 2 Minuten. Sollte innerhalb von 15 Minuten ein Kampf nicht entschieden sein, so wird derselbe als unentschieden erklärt und gelangt an einem der nächsten Abende zur Entscheidung. Wer gegen verbotene Griffe verstoßt, wird verwarnet, bei dreimaliger Verwarnung soll die Disqualifizierung aus dem betreffenden Kampfe erfolgen. Der Vorverkauf bei Gebr. Freumann und im Messehaus Oliva Zimmer 5, hat bereits begonnen.

In einem Wintervergnügen hatten der 8. Bezirk (Niederstadt) und der 10. Bezirk (Kneipab) der Sozialdemokratischen Partei Danzig gemeinsam eingeladen. Die Veranstaltung ging im Hotel Werbestor (Papin), Kneipab, vor sich. Der Besuch war außerordentlich stark. Der Männergesangsverein „Großsinn“ trug mit seinen gut vorgetragenen Liedern, die Freie Turnerschaft Danzig mit exakt ausgeführten Turnvorführungen viel zu dem vollen Gelingen des Abends bei. Vorträge, Verlosungen, Ueberrassungen und Tanz ließen die frühlichen Stunden viel zu schnell eifchwinden.

Unser Wetterbericht

Donnerstag, den 18. Februar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Der Kern der Inseln Depression liegt noch über dem Nordmeere und nähert sich langsam der norwegischen Küste. Ein Zellminimum entwickelte sich über der Unterelbe und dringt ostwärts vor. In seiner Umgebung herrschen heute früh, besonders an der Südfeste heftige Südweststürme und in ganz Deutschland verbreitete und stellenweise starke Niederschläge. Hoher Druck über Spanien und breitet sich nordwärts aus.

Vorhersage. Unbeständig, Niederschläge, aufreißende böige, umspringende Winde, milde. Folgende Tage unbeständig, frische, böige Winde, Regenschauer. Maximum + 2,0 Grad; Minimum: + 0,8 Grad.

Ein Anhänger Nord's.

Der polnische Staatsangehörige Replinski weiß die Arbeitsmethode in den hiesigen Kleinhäusern in Amerika auch auf unseren kleinen Kreislal Danzig zu übertragen. Indem man in jedem Arbeitsgang immer wieder genau dieselbe Handlungsweise täugt, kommt man zur bestmöglichen Arbeitsleistung. „A. laute nur Hühner! Er ist auf diesem Gebiet ein hervorragender Spezialist. Während Ford aber die Bücher schreibt, oder schreibt läßt, über das Ideal der Mechanisierung der individuellen Arbeitsleistung, ist A. viel bescheidener, er lenkt ruhig und bescheiden, aber stark sein Spezialintum. Die fünf ihm zur Zeit gelangten selbstständigen Handlungen, bei denen er etwa fünfzig Hühner für den Danziger Markt verschafft, lenkt er, obwohl die beiden wegen Fehlerlei mitangelegten Händlerfrauen ihn als den Verkäufer der Hühner genau wiedererkennen, die eine an jenem Brandmal im Gesicht, die andere am Augus und seinem Paß, den er torrest beim Verkauf vorzeigte. Also kurz und gut der Hühnerpezialist triegt ein Fährchen aufgebäumt, die Frauen werden freigeprochen; solche kleinen Verhandlungen kommen täglich vor und wären kaum erwähnenswert, wenn nicht kleine reizvolle Momente in fast jeder auch noch so nidligen Verhandlung eintreten würden:

Wie sage ich's ihm?

Ein biederer Landmann, dessen Hühnerstall auch einen sehr aufmerksamen Besuch durch M. erfuhr, steht als Zeuge vor dem Richter. „Worin haben Sie denn Ihre gestohlenen Hühner wiedererkannt?“ Hühner sehen doch alle egal aus!“ — „Nun, schwerwiegende, sehr wichtige Trügel, der biedere Landbewohner überlegt: wie konnte z. B. in der großen Zeit ein 18jähriger, vielbeschäftigter Leutnant aus einer kriegsstarken Kompanie „seinen bärtigen Sohn“ unter 249 genau gleichmäßig Vermunnten herausfinden, um ihm leutentlich die Schulter zu klopfen. Ob der Richter vielleicht schon einmal eine achtjährige Gänsebirrin beobachtet hat, wie diese jede einzelne Gans ihrer Herde genau kennt und mit Namen belegt? — Der Landmann erinnert sich zweier Punkte auf dem Rücken eines Huhns, dieses Argument genügt, also wird es bei den anderen sechs wiedererhaltenen irgendwie das selbste Auge — Hühnerauge — der sinnliche Schabel oben in gemeine sein. — „Sensen Sie sich! Der nächste Zeuge.“

Ein Schwur. — Der franke Greis und die seine Richternasc.

Müßham humpelt in den Saal ein alter, scheinbar am
Todes leidender Mann, auch keine Fährner verschwanden eines
Nachts. Tempo, Tempo, hier wird nicht gelodert! „Vor-
namen, Sie heißen, wie alt, Sie müssen schwören, rrrr rrrr!
nicht verwandt und verschwägert mit den Angeklagten rrrr!
(Der Greis macht große Augen, sagt nein, zuckt aber mit
den Schultern — beachten Sie bitte die feine Geste — we-
kaun in der heutigen komplizierten Welt wissen, wer alles
Schwager ist.) Heben Sie die rechte Hand und sprechen Sie
mit nach!“ rrrr rrrr rrrr rrrr! „Ich schwöre bei Gott dem
Allmächtigen und Allwissenden . . . rrrr rrrr! Der Greis
spricht nach. . . . Daß ich nach bestem Wissen und Gewissen
die reine Wahrheit sage . . .“ rrrr rrrr! Der Greis: „Ja.
Der Richter verhalten und dumpf: Sie sollen nachsprechen.“
Nochmals rrrr rrrr! . . . Die reine Wahrheit sagen . . .
Der Greis: „Ja.“ Der Richter heller und bestimm: „Nach.
ipre . . . heunen!“ rrrrrr! Der Greis tut Weinerlich
müßham sich auf den Knien haltend. . . . nicht
verschweigen und nichts hinzuziehen werde . . .“ „Ja.“
Pause — unheimliche Stille im Saal! Der Richter müde
fladernd: „Nachsprechen“ . . . rrrrrah! Das „so wahr mit
Gott helfe“ ist beacht und nachgesprochen wurden
So, der Richter scharf, klar (ehemaliger Regimentskomman-
deur?) und laut, sehr laut: (auf einem Bierwagen vom
dem Gerichtsgebäude hob sich der Pfau, doch mag dies durch
den Wind geistehen sein.) „Sie haben heute wieder
Schnaps getrunken!“ Vom Greis das erste Nein
„Ich rieche es doch!“ — Würde man heute von einer
feßlichen Tortur sprechen, so käme man in den Ruf eines
finsternen Spiritisten, also lieber nicht. Ricardo.

Die geistige Kränklichkeit der „Masse“ nimmt geradezu katastrophale Formen an. Nach acht Tagen hat sie endlich eine mehr als schlägliche „Antwort“ auf unsere Olosterung ihres misslungenen Vernichtungszuges gegen die sozialdemokratischen Wirtschaftsausfajfung (unsere Kritik am Hafenausschuss) mitgeteilt. Sie hat sich demnach (in der Tat) zu dem beabsichtigten Zweck befähigt, die von uns angeführten Tatsachen und Zahlen in der Weise zu verzerren, daß sie sich ab in etwa 80 Zeilen unsere kurz gehaltene Abrechnung mit ihrem Schwindel nichtdürftig zu reparieren. Man kann sich solche unreifen Stilübungen wirklich nur noch grenzenloses Mitleid empfinden. Höchstens später Murr wird sich damit noch beschäftigen können.

Der Präsident des Volkstages hat dem Amtsvorsteher in Brentan für die Opfer des Brandunglücks in Brentan aus seinem Verfügungsfonds 100 Gulden überwiesen.

Im Städtischen Krankenhause gestorben ist der Kapitän Peper des Schmutzschiffes „Wilt“, der bei Real de Kamp mit litauischen Zollbooten hatte. Peper wurde dabei bekanntlich schwer verwundet.

Filmfare.

Götze von Berlichingen im Film. Ab morgen, Freitag, läuft in der Passagier-Theater des Film „Götze von Berlichingen“. Das Manuscript ist nach Goethes gleichnamigem Drama geschaffen. Die Regie hat Hubert Moest, die Titelfolge spielt Eugen Klöpfer. Auch die übrigen Rollen werden von ersten Kreisen gespielt. Es sind u. a. beschäftigt Lucie Hösllich, Theodor Loos, Paul Hartmann, Erna Morena, Hans Braunsewitzer. Der Film hat in der Berliner Presse alarmierende Besprechungen zu verzeichnen.

Filmvorführung des Kampfes Paolino—Diener. Der große Boxkampf Paolino—Diener wird jetzt bereits in Danzig im Film vorgeführt. Die Aufführung dieses interessanten Kampfes erfolgt ab heute in den Lichtspielhäusern Odeon- und Eden-Theater, Holzmarkt 15/16. Der Film zeigt die Einzelheiten dieses Treffens der beiden Boxer ohne unter Zuhilfenahme der Beisitzer. Der Film dürfte allen Interessenten die aufregenden Phasen dieses Kampfes vermitteln.

Wasserstands Nachrichten vom 18. Februar.

Strom-Weichsel	16. 2.	17. 2.	Brandenburg	+ 2,10	+ 2
Araukau	- 2,15	- 2,20	Kurzgebrack	+ 2,55	+ 2
	16. 2.	17. 2.	Montaurspitze	+ 1,02	- 1
Zawichost	+ 1,76	+ 1,65	Piechel	+ 2,09	+ 1
	16. 2.	17. 2.	Dirschau	+ 2,02	+ 1
Warschau	+ 1,76	+ 1,78	Einlage	+ 2,00	+ 1
	17. 2.	17. 2.	Schiewenhorst	+ 2,10	+ 2
Plock	+ 1,77	+ 1,65	Hogat-Wasserf.		
	17. 2.	18. 2.	Schönau O. P.	+ 6,68	+ 6
Thorn	+ 1,78	+ 1,79	Walgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4
Gordon	+ 1,88	+ 1,86	Reuhorsterbusch	+ 2,00	+ 2
Eulm	+ 1,83	+ 1,80	Anwachs	+	+

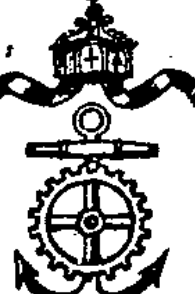
Verantwortlich für Politikk: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interactanten: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von G. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Donnerstag, 18. Februar, abends 7 Uhr:
Dauerhafte Serie III.

Uda

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Bruno Wondolowski.
Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.
Freitag, 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauerhafte Serie IV. Zum 1. Male. „Heinrich IV.“ Trauerspiel.
Sonnabend, 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauerhafte Serie haben keine Gültigkeit. „Der fröhliche Weinberg“. Lustspiel.



Verein Fahne

Am Sonnabend, den 20. Febr., abends 8 Uhr, feiert der Verein im Werft-Speisehaus sein

Wintervergnügen

verbunden mit Kappenfest und Ueberraschungen aller Art. Gäste willkommen. Kappen sind an der Kasse zu haben 20158 Der Vorstand

Schreibmaschinen-Reparaturen
Reitbahn 3 :: Telefon 2318

Ein sehr gut erhaltener, zweiflügeliger, nußbaum
Kleiderschrank
und eine neue
Bringmaschine
billig zu verkaufen. Brenner-
Hofgasse 8, 2. rechts.
Umständehalber verkaufte:
Einen elegant. Mahagoni-
Salon, besteh. aus einem
Umbau mit geschliffenem
Spiegel, Sofa mit 2 Sess.,
Silberschrank, rund. Tisch,
4 Stühle und 1 Schreib-
tisch, für den bill. Preis
von 800 G. Off. unter
5311 an die Expedition.

Eigene Büfette,
Anricht., Klüßgarnituren,
Sofas, Chaisel., Schlafz.,
Matrassen, Küchen, Spiegel,
Schreibtisch zu verk., auch
gegen Teilzahl. (20 173a
Heilige-Geist-Gasse 92,
Woblad, Möbelverkauf.
Blauer Sammgarn-Anzug
(fast neu), f. schlant. Frn.,
Mittelgröße, für 55 G. zu
verk. Seege Tor 10-11.
Verderb. links, 2. Et. r.

MESSEHALLE TECHNIK

Ab 20. Februar 1926, täglich 8.15 abends

Große Internationale Ringkämpfe

um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig
und den goldenen Gürtel für den Sieger

Bis heute haben 16 Ringer von Welt ihre bestimmte Teilnahme zugesagt
Ringkampfleiter: Richard Mariani / Die Jury ist aus hiesigen Sportleuten
zusammengesetzt

Preise der Plätze inkl. Steuer: Ringplatz 3.60, I. Platz 2.40, II. Platz 1.50,
III. Platz (Sitzplatz) 0.80 G. Vorverkauf: Gebrüder Freymann, Kohlenmarkt.

71225

Wilhelm-Theater

Premiere Das Publikum rast vor Lachen Premiere
Heinrich Prang in dem allerneuesten Lachschlager
Hübsches Mädchen zu verschenken
Ein urkomischer Schwank in 3 Akten von Correllius
Dazu die billigen Volkspreise:
Galerie 50 P, II. Rang 75 P, nummerierter Saalplatz 1 G, I. Rang 2 G usw.
Die letzten Vorstellungen mit Heinrich Prang werden wahre Anstürme auf die Theaterkasse
sehen; man benutze daher den Vorverkauf: Paul Otto Krause, Laogasse
Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Abendkasse 6 1/2 Uhr 21232

TARRAGONA

la rot / Fl. 4.00 G 21149
Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Nur oben! Markthalle, Stand 121 Nur oben!
bei A. Dimanski

Rindfleisch	40-70 P
Hammelfleisch	40-60 P
Schweinefleisch	80 P
Kalbsteck	50-80 P
Kalbskoteletts zur Sälze	Stück 30 P
Hammelfleisch mit Zunge u. Bregen	40-50 P
Schweinekoteletts	45 P

Alles vom Schlachthof untersuchte Ware. Der
Hauptverkauf findet Mittwoch, Freitag und
Sonnabend statt
Der erste Stand am Keller, Eingang von der Kirchenside
Nur oben! Stand Nr. 121 Nur oben!
Telephon Nr. 2427. 21149

Achtung!
Stand 38 Stand 38

Billiges Fleisch
Schweinefleisch . . . Pfd. 80-85 P
Rindfleisch . . . Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelfleisch . . . Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelkeule . . . Pfd. 65 P
Gehacktes, gemischt . . . Pfd. 70 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend
Nur bei Chlewski
Markthallen-Keller, Stand 38
Telephon 8094 20 38a

Gut u. billig kaufen Sie nur
Keller Stand 39 Keller

Schweinefleisch	80-85 P
Hammelfleisch	50-55 P
Keulen	60 P
Rindfleisch	40-50 P
Rindfleisch (schier), ohne Knochen	80 P
Schmorbraten	60 P
Kalbsteck	50-55 P
Kalbskeulen	60-65 P
Knochen zur Suppe	20 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend
Keller Stand 39 Keller
bei Balda. 20157a



Gassner's Liköressenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt, ca.
50 verschiedene Sorten. Flasche für
zirka 2 Liter Likör 1.50 Gulden.
Nur allein zu haben bei: Waldemar Gassner,
Schwanen-Drogerie, Altstadtischer Graben 19-20,
Drogerie Max Braun, Gr. Wollwebergasse 21,
Drogerie Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124,
Drogerie Bruno Schulz, Schichangasse 7, Hanna-
Drogerie, Poggenpohl 1, Anker-Drogerie, Lange
Brücke 10, in Langfuhr: Viktor Fichtner, Haupt-
straße 111, Drogerie Paul Schilling, Markt 35,
Kronen-Drogerie, Hauptstraße 61, in Oliva:
Drogerie Bruno Lindemann. 20917

Radio-Einzelteile
zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher, kann man
am billigsten in Zoppot bei Arno Bielefeldt
Markt Nr. 3 Bei größerem Einkauf 10% Rabatt

Ein gut möbl. Zimmer
für Herrn auf 3 bis 4 Wochen gesucht
Angebote unter V 5315 an die Exp. d. Volksstimme.

Berges

TOILETTE SEIFEN



Eine Wohltat für die verwöhnteste Haut
Spezialitäten: Lavendel
und Eau de Cologne
mit erfrischender Parfümierung

Arbeiter-Bildungs-Russchub

Engelbert Graf, Stuttgart

- Der moderne Kapitalismus und die imperia-
listische Politik der Großmächte
Vortragskurs noch 2 Abende: am 18. Februar,
abends 7 Uhr, Vortragort: Aula der Recht-
städtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eingang
Gertrudengasse), und Freitag, den 19. Februar,
in der Aula am Winterplatz, ebenfalls 7 Uhr abends
- Das paneuropäische Verkehrsproblem
Sonnabend, den 20. Februar, abends 7 Uhr. Vor-
tragort: Aula am Winterplatz
- Jugend, Erwerbslosenprobleme und proletarische
Bewegung
Montag, den 22. Februar, abends 7 Uhr. Vortrags-
ort: Aula am Winterplatz
- Die Krise, ihre Geschichte und Politik
2 Abende. Dienstag, den 23. und Mittwoch, den
24. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula der
Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing.
Gertrudengasse)
Sammelkarten für alle 8 Vorträge 2.50 G
Kurskarten (für 4 Vorträge) 1.25 G
sind erhältlich in der „Volksstimme“ und in den
Gewerkschaftsbüros, Karpfengasse Nr. 26 ::
Einzelkarten 50 P pro Abend an der Kasse 21119

Klavierunterricht
erteilt G. Heinrichsdorff, konz. gepr. Diplom-
Klavierlehrer. Anm. arbeiten schriftlich an Fr.
Prochnow, Mühlengasse Nr. 8, 3 Treppen. 20162

Kinder- und Sportwagen
breit. Decksitz billig z. vk.
Egl., Herberweg 195, 1.
Jahrg. (20 167a)

Schreibmaschine
gebr., gut erhalt., zu verk.
Langgasse 37, 1. (20 525)

Bewerkschaftler!

Soeben erschien:

Die Industriegemeinschaft

Ein Weg zur organisatorischen Umbildung
der deutschen Industriewirtschaft

Preis 4.75 Gulden
Dr. R. von Ungern-Sternberg

Buchhandlung der „Danziger Volksstimme“

Geunde, handverlei.
„Speisekartoffel“
freisch. eingetroffen und a 2.50 G.
pr. Bismarck, zu haben bei
Dahmer,
Lager, Hofengasse 43.
Telefon 1709 u. 6785.

Piano
zu verkaufen (20 174a
Barth. Graben 24, 1. Et.

Piano
schwarz, für 650 G. zu vk.
Trinitatis-Kircheng. 5, pt.

Geckhofa
gebr. Gabeln - Garnitur,
Klappsofa, Chaiselongue
billig zu verkaufen. (20 168a
Kettnerbadergasse 9, part.

2 Enten-Anzüge
für mittl. Größe, gut er-
halten, billig zu verkaufen
Hofgasse Nr. 30, 2.

Libetragen
für 60 G. zu verkaufen
Heil.-Geist-Gasse 128, 1.

Ein Kinderwagen,
Dreiwagen, mit Gummi-
bereifung, billig zu verk.,
evtl. gegen einen Sport-
wagen einzutausch. Chra,
Hauptstraße 1, pt. rechts.

Ein Kinderbettgefl.
ohne Matratze zu kaufen
gesucht. Off. mit Preis-
angabe mit. 5313 a. Exp.

Spezialwagen m. Verb.
(auch beschädigt) zu kaufen
gei. Wallgasse 3a, Reklam.

Alte Gebälfe
Gold und Silber, lauft
Wag. Chaussee,
Pfeifferplatz Nr. 30, 1.

Gelle oder Seiden
zu kaufen od. gegen wenig
getrag. Herren-Garderob.
zu tauschen gesucht. Ang.
unter 5308 an die Exp.

Tausche
Stube, Kabinett m. Zubeh.
in Danzig geg. gleiche od.
größere in Chra. Offert.
unter 5314 an die Exp.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Tausche
Stube, Kabinett u. Küche,
komplett u. hell, nebst Stall
und Gemüseland gegen gl.
od. größere, Anfang Neu-
huder Chaussee, aber nur
in der Stadt. Angeb. mit.
5310 an die Expedition.

Henko

macht hartes Wasser weich!

Seben Sie vor jedem Waschen einige Handvoll Henko
Dusch Seife in den Wasser. Henko gibt weiches Wasser
und verhindert das Waschen sehr!

Maskenkostüme
für Herrn u. Damen v. 2 G. an
verleiht Börsengasse 3

Wer gibt einen wachamen Stubenhund
in sehr gute Hände?
Angebote unter 5316 an
die Exp. der Volksst.